Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 821

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 23. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

An die deutschen Wähler!

Heute Mittwoch finden in der dritten Wählerabtheilung die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals den deutschen Wählern eindringlich ans Herz zu legen, ihr Wahlrecht und zwar möglichst frühzeitig auszuüben. Jede einzelne Stimme ist von Wichtigkeit, das Fehlen eines einzigen Wahlberechtigten kann den Gegnern den Sieg verschaffen. Um dies zu verhindern ist es unbedingt nothwendig, daß Jedermann seine Pflicht thut; der Sieg der Gegner würde der Lässigkeit der deutschen Wähler zur Last fallen. Die zu wählenden deutschen Kandidaten sind folgende:

1. Bezirk Herr Gerichtsassessor a. D. Jaffé,
2. „ „ Maurermeister Klau,
3. „ „ Kaufmann Tunmann,
4. „ „ Apothekenbesitzer Schneider.

Der jüngste Skandal im österreichischen Parlament.

Es ist leider keine Seltenheit mehr, daß das österreichische Parlament der Schauplatz lärmender wüster Ausbrüche des Parteihasses wird, dennoch sind die Szenen, die sich in der Sitzung des 18. November dortselbst abspielten, sowohl wegen ihrer alles bisher Geleistete übertreffenden Leidenschaftlichkeit (bekanntlich mußte die Sitzung aufgehoben werden), als auch darum besonders auffallend, weil die direkte Ursache jener Tumulte diesmal ein Deutscher gewesen ist. Bis jetzt galt es als das, von allen besseren Elementen sicherlich nicht beneidete Vorrecht der Antisemiten und Jungczechen, jenen Ton zu pflegen, der seit geraumer Zeit die Würde des österreichischen Parlaments in bedenklicher Weise schädigt. Man würde aber sehr ungerecht sein müssen, wollte man jene niederschmetternden Worte, die eine gerechte Empörung über das schamlose Treiben der Czechen unter der Mißwirthschaft des Systems Taaffe dem deutschen Abgeordneten Menger am Sonnabend abgerungen hat, mit den frivolen, rohen Provokationen, wie sie auf jungczechischer und antisemitischer Seite üblich sind, verwechseln. Die Jungczechen sind in erster Linie durch ihr geradezu illoyales Gebahren während der Anwesenheit des russischen Thronfolgers Schuld daran gewesen, daß ein großer Theil der führenden russischen Presse es wagen konnte, Oesterreich wie ein schon vollständig slavisirtes Land zu behandeln und die österreichische Gefolgschaft für die verderblichen Pläne Rußlands in Anspruch zu nehmen. Mag sein, daß diese verständnißinnigen Kundgebungen den edlen Czechen gehörig zu Kopf gestiegen waren, sodaß sie, durch die sie von jeher begünstigende Regierungspolitik und die laue Haltung der Deutschen übermüthig gemacht, ihrem Haß gegen das Deutschthum und ihren panslavistischen Gelüsten einmal mit noch cynischerer Offenheit freien Lauf ließen als sonst.

Anlaß hierzu gab eine markige, von deutscher Seite mit lebhaftem Beifall begrüßte Rede des Abgeordneten v. Plener am vorhergehenden Tage, in welcher derselbe nachdrücklich die Forderung stellte, endlich nicht nur für Böhmen sondern für ganz Oesterreich Ordnung in die Sprachenfrage zu bringen. Am meisten mag es wohl die Wuth der Czechen erregt haben, daß Dr. v. Plener bei dieser Gelegenheit das „böhmische Staatsrecht" einer gründlichen Kritik unterzog.

Für diesen Tag konnten die wackeren Jungczechen nicht mehr in der von ihnen so beliebten Tonart zu Worte kommen, aber am Sonnabend gab Professor Masaryk, sonst einer der anständiger auftretenden jungczechischen Abgeordneten, den so fürchterlich verletzten Gefühlen seiner Landsleute in landesüblichen Kraftwendungen Ausdruck.

Der Redner besprach den Einfluß des Dreibundes auf die politischen Verhältnisse in Prag. Die czechische Nation habe von jeher ein Mißtrauen nicht so sehr gegen Deutschland, als gegen Preußen. Der Dreibund habe aber auch eine antinationale und speziell antiböhmische Spitze . . . Die Idee, Oesterreich an Deutschland anzugliedern, habe in Deutschland ganz greifbare bereits politische Formen angenommen. Dies zeige sich ja schon von Hegel angefangen, der die Deutschen als das alleinseligmachende Volk betrachtet, bis auf Hartmann, der es als ein Programm hinstellt, alle Nichtdeutschen auszurotten. Bismarck hat, führte Masaryk dann im weiteren Verlaufe seiner Rede aus, die europäische Politik korrumpirt. Ein zielbewußtes Volk, ein Volk, welches eine ruhmreiche Geschichte hat, welches weiß, daß es für die Menschheit ehrlich gearbeitet hat und weiter arbeiten wird, kann nicht unterdrückt werden, und wenn von einer kurzsichtigen Regierung und von kurzsichtigen Parteien ein solcher Versuch gemacht wird, so wird die Folge sein: unsäglicher Verlust der besten nationalen und politischen Kräfte.

Da nun endlich fand der Abgeordnete Menger einmal die richtigen Worte, die czechische Anmaßung mit gebührender Schärfe zurückzuweisen, und nach einer scharfen Kritik der vom wildesten Nationalitätenhasse diktirten Rede Masaryks brach er bei der Besprechung des „böhmischen Staatsrechts" in die Worte aus: „Wir kennen keinen böhmischen Staat, wir halten es für Hochverrath, vom böhmischen Staate zu sprechen." Wir haben von den Szenen berichtet, welche auf diesen Ausspruch folgten; aber nach langer Zeit zum ersten Mal zeigten auch die Deutschen wieder eine offene furchtlose Stirn, und wie eine Verheißung besserer Zeiten für das mißhandelte Deutschthum in Böhmen mögen die Worte geklungen haben, welche der Abgeordnete Morre zwischen dem Wuthgeheul der einen Widerruf fordernden Czechen dem kühnen Sprecher zurief: „Fürchten Sie sich nicht, deutsch zu sein."

Neben dieser einen Folge aber hat jener parlamentarische Zusammenstoß noch eine weitere gehabt, er hat die Czechen gezwungen, in Bezug auf ihr „Böhmisches Staatsrecht" einmal offen Farbe zu bekennen. Sowohl von Seite der Jungczechen wie von Seite des böhmischen Großgrundbesitzes hat man sich beeilt, zur Fahne des „Böhmischen Staatsrechts" zu schwören, und dies wird wiederum dazu führen, daß dieser also genannte Popanz von allen Parteien einmal einer genaueren Betrachtung unterzogen wird. Und dann wird sich in den Augen aller Unbefangenen wohl bald herausstellen, daß Großgrundbesitz und Jungczechen selber etwas sehr Verschiedenes unter diesem Namen verstehen und daß ein Staatsrecht, das darauf ausgeht, den bestehenden Staatsverband zu Gunsten einer einzelnen Nationalität zu zertrümmern, überhaupt kein Recht, sondern höchstens ein von einseitiger politischer Gehässigkeit diktirtes Parteiprogramm ist.

Fürst Bismarck und die Emser Depesche.

Ueber die Vorgänge vor der Kriegserklärung 1870 hat sich Fürst Bismarck vor Jahren in seinem Palais Parlamentariern gegenüber in sehr offener Weise geäußert. Einer der Zuhörer, welcher sich sofort Aufzeichnungen gemacht hatte, berichtet jetzt in der „N. Fr. Pr." wie folgt darüber: „Um große Ereignisse", sagte der Reichskanzler, „windet sich immer ein Legendenkranz, und das ist oft sehr gut. Gewisse Legenden soll man nicht zerstören. Der König war in Ems, ich in Varzin, als in Paris der Spektakel wegen der Kandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron losbrach. Die Franzosen benahmen sich so kopflos wie nur möglich. Allen voran die Regierung mit Ollivier an der Spitze, welcher der Situation in keiner Weise gewachsen war und nicht ahnte, was er mit seinen unvorsichtigen Prahlereien im gesetzgebenden Körper anrichtete. Die Situation lag für uns damals äußerst günstig. Wir waren thatsächlich die Provozirten, und da die Nothwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Frankreich uns Allen längst klar war, erschien der jetzige Augenblick zum Losschlagen geeignet. Ich verließ also Varzin, um mich in Berlin mit Moltke und Roon über alle wichtigen Fragen auszusprechen. Unterwegs erhielt ich die telegraphische Mittheilung: „Fürst Karl Anton von Hohenzollern hat um des lieben Friedens willen die Kandidatur seines Sohnes Leopold zurückgezogen. Es ist Alles in schönster Ordnung."

Ich war von dieser unerwarteten Lösung ganz bestürzt, denn ich fragte mich: Wird sich je wieder eine so günstige Gelegenheit darbieten? Als ich in Berlin eintraf, rief ich Rolandt und sagte ihm: „Telegraphiren Sie nach Hause, daß ich in drei Tagen zurückkomme." Zugleich reichte ich in einer Depesche nach Ems bei Sr. Majestät meine Entlassung als Ministerpräsident und Bundeskanzler ein. Ich erhielt darauf eine Depesche vom König: Ich solle nach Ems kommen. Ich hatte mir die Situation längst klar gemacht und sagte mir: Wenn ich nach Ems gehe, wird Alles verzettelt; wir kommen im günstigsten Falle zu einem faulen Kompromiß; die allein mögliche, die allein ehrenhafte nnd große Lösung ist dann ausgeschlossen; ich muß thun, was ich thun kann, um Se. Majestät nach Berlin zu bringen, wo er den Pulsschlag des Volkes deutlicher fühlen wird, als es in Ems möglich wäre. In ehrerbietigster Weise motivirte ich daher mein Nichtkommen; ich sei in diesem Augenblicke in Berlin absolut unabkömmlich.

Zum Glück thaten inzwischen die übermüthig gewordenen und kurzsichtigen Franzosen Alles, um den Karren wieder zu verfahren. Sie ließen an den König das Ansinnen stellen, einen Brief zu unterzeichnen, der einer tiefen Demüthigung gleichkam. Der König fragte mich telegraphisch um meinen Rath und ich antwortete ihm mit bestem Gewissen: die Unterzeichnung ist unmöglich.

Ich hatte am Abend des 14. Juli Moltke und Roon zu Tische geladen, und wir besprachen alle Eventualitäten. Wir Alle theilten die Hoffnung, daß das thörichte Vorgehen Frankreichs, das an unseren König gestellte unerhörte Ansinnen, die Gefahr eines schwächlichen und unrühmlichen Ausganges doch noch beseitigen würde. Da traf, während wir bei Tische saßen, eine Depesche aus Ems ein. Die Depesche begann mit den Worten:

„Nachdem die Nachrichten von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Se. Majestät noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, daß Se. Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten."

Nun folgte eine längere Auseinandersetzung. Der Sinn war etwa der, daß der König sich auf das berufen habe, was er bereits dem Grafen Benedetti mitgetheilt habe. Graf Benedetti habe diese Rückäußerung dankbar entgegengenommen, und er würde dieselbe seiner Regierung übermitteln. Indessen erbat Benedetti noch eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät, sei es auch nur, um sich noch einmal mündlich bestätigen zu lassen, was von Sr. Majestät an der Brunnenpromenade geäußert worden war. Dann hieß es weiter:

„Se. Majestät lehnte jedoch ab, den französischen Botschafter noch einmal zu empfangen, und ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen, Se. Majestät habe dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen."

Als ich diese Depesche verlesen hatte, ließen Roon und Moltke gleichzeitig Messer und Gabel auf den Teller fallen und rückten vom Tische ab. Es entstand eine lange Pause. Wir waren Alle tief niedergeschlagen. Wir hatten die Empfindung: die Sache verläuft im Sande.

Da stellte ich an Moltke die Frage: „Ist das Instrument, das wir zum Kriege brauchen, ist unser Heer wirklich so tüchtig, daß wir mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen guten Erfolg den Krieg aufnehmen können?" Moltke war felsenfest in seinem Vertrauen. „Wir haben nie ein besseres Werkzeug gehabt, als in diesem Augenblicke", sagte er. Roon, zu dem ich freilich weniger Vertrauen hatte, bestätigte Moltkes Worte vollkommen.

„Nun, dann essen Sie ruhig weiter", sagte ich den Beiden.

Ich setzte mich an einen kleinen runden Marmortisch, der neben dem Speisetisch stand, las die Depesche aufmerksam durch, nahm meinen Bleistift und strich die ganzen Zwischensätze über Benedettis Bitte um eine nochmalige Audienz u. s. w. fort. Ich ließ eben nur Kopf und Schwanz stehen. Nun sah die Depesche allerdings etwas anders aus. Ich las sie in dieser neuen Fassung Moltke und Roon vor.

Die Beiden riefen: „Herrlich! Das muß wirken!" Wir aßen mit bestem Appetit weiter.

Ich gab sogleich die Weisung, die Depesche durch das Telegraphen-Bureau an alle Zeitungen und alle Missionen auf schnellstem Wege zu versenden. Und wir waren noch zusammen, als wir schon von der Wirkung, welche die Depesche in Paris gemacht hatte, die erwünschte Nachricht erhielten. Sie hatte wie eine Bombe eingeschlagen.

Während in Wahrheit man unseren König und Herrn eine beleidigende Zumuthung gemacht hatte, wirkte die Depesche bei den Franzosen so, als ob ihr oberster Vertreter von unserem König brüskirt worden sei. Der gesammte Boulevard-Janhagel war der Ansicht, daß man sich das nicht bieten lassen dürfe. Der Ruf: „A Berlin! A Berlin!" wurde von den johlenden Massen ausgestoßen. Die Stimmung war da.

Und gerade wie drüben wirkte die Sache hüben. Der König, der sich auf mein dringendes Bitten entschlossen hatte, seine Emser Kur zu unterbrechen, kehrte nach Berlin zurück und war von dem Volksjubel, der ihm überall entgegenbrauste, ganz bestürzt. Er begriff einstweilen noch gar nicht, was sich inzwischen ereignet hatte. Die unbeschreibliche Begeisterung, die ihm hier in Berlin entgegenbrauste, ergriff und erschütterte den greisen Herrn auf das Tiefste. Die Augen wurden ihm feucht. Er erkannte, daß es in Wahrheit ein nationaler Krieg, ein Volkskrieg war, den das Volk begehrte, dessen es bedurfte.

Schon vor der Ankunft in Berlin hatten wir vom König die Zustimmung dazu erhalten, daß wenigstens ein Theil der Armee mobil gemacht werde. Als der Kronprinz den königlichen Zug verließ, sprach er auf dem Bahnhofe absichtlich sehr laut von der bevorstehenden Mobilmachung, und nun brach der Jubel immer aufs Neue los. Und als wir im Schlosse angelangt waren, war Se. Majestät bereits zur Mobilmachung der gesammten Armee geneigt.

Wie sich dann die Sachen weiter entwickelten, ist Ihnen ja bekannt. Das ist der Punkt, über den Gramont in seinen Memoiren sein aufrichtiges Erstaunen ausspricht. Er begriff nicht, woher auf einmal, nachdem die Sachen eine ganz friedliche Wendung genommen hatten, das Kriegerische wieder die Oberhand gewann. „Une apparition sinistre survint. Tout d'un coup tout est changé. Qu'était-il arrivé? Monsieur de Bismarck à Berlin." So ähnlich steht es ja wohl in Gramonts Memoiren. Ich zitirte aus dem Gedächtnisse. Jedenfalls war ich die „unheimliche Erscheinung."

Ich bemerke übrigens, daß ich auch formell zu dem mir durchaus nothwendig erscheinenden Striche berechtigt war. Es war mir anheimgegeben, die Depesche in extenso oder im Auszuge zu veröffentlichen. Ich habe nicht zu bedauern gehabt, daß ich den Auszug gemacht habe."

Deutschland.

□ **Berlin**, 21. Nov. Es klingt nach etwas und sagt im Grunde garnichts, wenn die „Post" heute geheimnißvoll ankündigt, daß eine Verständigung über die Militärvorlage zu erwarten sei, daß die Regierung ohne Konflikt mit dem Reichstag zum Ziele kommen werde, daß gegen Zugeständnisse hinsichtlich der zweijährigen Dienstzeit und der Kostenfrage eine Mehrheit zustande kommen werde, die sogar den rechten Flügel der Freisinnigen umfassen dürfte. Die Weise, die hier aus der „Post" hervordringt, ist nicht neu, auch der Text nicht. In konservativen und ultramontanen parlamentarischen Zirkeln, um nicht zu sagen Konventikeln, ist seit einigen Tagen ein vernehmliches Raunen und Tuscheln.

Nichts würde diesen Parteien unbequemer sein als in Opposition zur Regierung zu gerathen, und da die Militärvorlage in ihrer jetzigen Gestalt ihnen wie Jedermann unannehmbar sein muß, so flehen sie den Reichskanzler um Erbarmen an. Wenigstens einige kleine Konzessionen möchten sie herausschlagen, um vor den Wählern bestehen zu können. Diese Herren merken garnicht, daß die unregelmäßige Gestalt, in der die Dienstzeitfrage im Gesetze erscheint, nur den Zweck hat, von den kompromißlustigen Fanatikern gerader Linien regelmäßig gemacht zu werden, daß also der Reichskanzler garnichts dagegen hat, die thatsächlich zugestandene zweijährige Dienstzeit auch gesetzlich zu fixiren. Sogar die etwa dreijährige Bewilligungsfrist für die Präsenzziffer wird er sich ohne Zweifel anstatt des geforderten Quinquennats gefallen lassen. Aber als Sanguinismus muß es vorläufig erscheinen, daß ein auf solchen Grundlagen umgearbeitetes, in seinen materiellen Bedingungen unverändert bleibendes Gesetz eine ausreichende Mehrheit erhalten sollte. Möglich ist es ja, nur nicht wahrscheinlich, bis jetzt wenigstens. Die „Post“ will, wie erwähnt, auch erfahren haben, daß Graf Caprivi in Bezug auf die Kostenfrage etwas nachgeben will. Die Voraussetzung wäre, daß zugleich ein Theil der thatsächlichen Mehrforderungen, betreffend den Präsenzstand unter den Tisch fiele. Vielleicht deutet die Beschränkung der Maltzahnschen Steuerreformpläne auf ein Minus von ungefähr acht Millionen, auf nur 58 Millionen, während die Deckung der vollen Kosten ungefähr acht Millionen mehr voraussetzen würde, schon auf die Geneigtheit zur Verständigung wenigstens in dieser Richtung hin.

△ **Berlin,** 21. Nov. Am heutigen, letzten Tage seiner Berathungen hat der sozialdemokratische Parteitag einen einzigen Beschluß von größerer Wichtigkeit gefaßt. Es ist der Beschluß, der sich auf die Stichwahlen bezieht. In früheren Fällen, so auf dem St. Gallener Kongreß und von zahlreichen örtlichen Versammlungen war der Beschluß gefaßt worden, bei Stichwahlen (selbstverständlich zwischen zwei Kandidaten bürgerlicher Parteien) Wahlenthaltung zu üben. Ein derartiger Antrag lag denn auch heute wieder vor und wurde mit den beliebten Kraftausdrücken gegen Alles, was zur „bürgerlichen Gesellschaft“ zählt, begründet. Aber der Antrag fand scharfe Gegner, diese hoben hervor, daß die Partei sich damit eines Einflusses, eines Rechts berauben würde, daß von zwei bürgerlichen Kandidaten meist der eine der Partei genehmer sein werde als der andere, und daß man durch Unterstützung eines bürgerlichen Kandidaten die Möglichkeit gewinne, ihm ein Eintreten für diese oder jene Forderung der Arbeiter abzuverlangen. Als eine solche Forderung wurde namentlich der Achtstundentag bezeichnet, doch sprach man offen aus, daß eine etwa die Auflösung des Reichstags herbeiführende Angelegenheit den wesentlichen Einfluß auf die Haltung gegenüber den Stichwahlkandidaten üben müsse. Und dieser Standpunkt fand den Beifall der Mehrheit; die auf Wahlenthaltung abzielende Resolution wurde mit einer Mehrheit von circa 30 bis 40 Stimmen verworfen. Ein positiver Gegenantrag lag nicht vor; die Sache ist aber auch so hinreichend geklärt. (Dem Vernehmen nach war es durch eine Nachlässigkeit unterblieben, den im fünften Berliner Wahlkreise angenommenen Antrag rechtzeitig vorzulegen, wonach die Sozialdemokraten bei Stichwahlen stets denjenigen Kandidaten zu wählen hätten, der sich für den Achtstundentag erkläre). Der heute gefaßte Beschluß darf als eine Annäherung an die links stehenden bürgerlichen Parteien nicht betrachtet werden. Die Partei will lediglich die Interessen derjenigen Gesellschaftsgruppen vertreten, aus denen sie sich größtentheils zusammensetzt. Allerdings ist, sobald eine andere Partei ihren Forderungen entgegenkommt, damit thatsächlich, wenn auch unabsichtlich, ein freundlicheres Verhältniß geschaffen. Uebrigens wird der Beschluß keine Aenderung des politischen Verhaltens der Partei herbeiführen. Was er ausdrücklich sagt, ist auch bisher, und wohl fast überall, thatsächlich geübt worden; Stimmenthaltung wurde beschlossen, und faktisch stimmten alle Sozialdemokraten. Daß nunmehr auch in dem letzteren Sinne beschlossen worden ist, ist ein Anzeichen mehr dafür, daß die Sozialdemokratie sich allmählich auf den Boden der thatsächlich gegebenen Verhältnisse stellt und das in radikalen Phrasen sich äußernde Kraftmeierthum in die Ecke drängt. Hiernach werden künftig bei Stichwahlen zwischen „bürgerlichen“ Kandidaten diese von den Sozialdemokraten mit der Frage bestürmt werden, wie sie sich zum Achtstundentag stellen. Ob die Partei damit erhebliche Erfolge erzielt, muß abgewartet werden. — Die Rede, die der Abg. Bebel auf dem Parteitage über „Antisemitismus und Sozialdemokratie“ zu halten beabsichtigte, aber wegen Zeitmangels nicht halten konnte, wird als Broschüre gedruckt werden. Vorher will Abg. Bebel das Thema in einer Berliner öffentlichen Versammlung behandeln. — — In den Kreisen der Gastwirthe und anderer Geschäftsleute erregt die vom sozialdemokratischen Parteitage angenommene Prinzipien-Erklärung, wodurch Boykottirungen wegen eines anderen politischen Standpunktes verurtheilt werden, Befriedigung. Der Trinkgeldboykott, der über die nichtsozialdemokratischen Kellner verhängt worden war, ist durch den Beschluß des Parteitags mißbilligt worden, und es läßt sich voraussehen, daß er jetzt auch formell aufgehoben werden wird. Die Saalbesitzer sind von dem Beschlusse des Parteitags sympathisch berührt, und wenn sich nicht Viele von ihnen ganz auf die Seite der Sozialdemokraten drängen lassen sollen, so wird es Zeit, daß die Polizeibehörden aufhören, den Gastwirthsstand zum Prügelknaben des Streites um die Gesellschaftsordnung zu machen. Aber auch Geschäftsleute jeder Art können durch die Mißbilligung des Boykotts aus Gründen abweichender politischer Ansicht nur befriedigt sein. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sozialdemokratie in diesem Falle einen klugen und gerechten Beschluß gefaßt hat. Allerdings hat sie etliche böse Erfahrungen machen müssen, ehe sie sich von der Richtigkeit des jetzt acceptirten Standpunkts zu überzeugen vermochte.

— **Die drei Vorlagen für die neuen Reichssteuern,** über die am Sonnabend im „Reichsanzeiger“ berichtet wurde, sind dem Bundesrathe in einem zusammengefaßten Schriftstück zugegangen.. In den kurzen Begründungen, die den einzelnen Gesetzentwürfen beigegeben sind, wird der Nachweis zu führen gesucht, daß die Steuererhöhung ohne besondere Belastung des Volkes eintreten könne. Die Erhöhung der fortdauernden Ausgaben soll, wie schon mitgetheilt wurde, etwa 58 Millionen betragen. Davon entfallen auf die Brausteuer etwa 32½ Millionen Mark, auf die Branntweinsteuer 12½ Millionen und auf die Börsensteuer 13 Millionen Mark. Im Einzelnen besagen die Vorlagen:

Nach dem Gesetzentwurf über die Brausteuer unterliegen folgende Stoffe, wenn sie zur Bereitung von Bier verwendet werden, der Brausteuer, Getreide (Malz, Schrot u. s. w.), Reis (gemahlen oder ungemahlen u. s. w.), Grüne Stärke, welche mindestens 50 Proz. Wasser enthält, mit je 8 Mk., Stärke, Stärkemehl (mit Einschluß des Kartoffelmehls) und Stärkegummi (Dextrin) mit 12 Mk., Zucker aller Art sowie Zuckerauflösungen mit 16 Mark, Syrup aller Art mit 12 Mk., alle anderen Malzsurrogate mit 16 Mark für 100 Kilogramm. Von den ersten im laufenden Rechnungsjahr in der Brauerei verwendeten 150 Doppelzentnern Getreide oder Reis wird die Abgabe jedoch nur mit 6,50 M., von den weiteren 350 Doppelzentnern mit 7 Mk. erhoben. Für die über 5000 Doppelzentner verwendete Menge von Getreide oder Reis tritt eine Erhöhung, für die nächstfolgenden 10 000 Doppelzentner um 50 Pf. und bei 15 000 Doppelzentnern um 1 Mk. für 100 Kg. ein 2c. Die Begründung führt aus, daß die Reichsregierung bei der Finanzlage der Einzelstaaten, insbesondere Preußens, die Deckungsmittel für die erforderlichen 58 Millionen Mark nicht durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge beschaffen konnte und daher eine Mehreinnahme aus den Reichssteuern geboten erschien. Man konnte die Neubelastung nicht auf einen einzigen Gegenstand legen, sondern hielt es für gerathen, diese auf verschiedene Gebiete zu vertheilen. Die Höhe der Abgabe von Bier sei in der Brausteuergemeinschaft seit Jahrzehnten, in Preußen seit 1819 unverändert geblieben. In den der Steuergemeinschaft nicht zugehörenden süddeutschen Staaten werde im Vergleich zur norddeutschen mehr als doppelte und dreifache Steuer ohne Beschwerde getragen. Daher konnte unbedenklich die Biersteuer, die den Kopf der Bevölkerung nur mit 0,79 M. treffe, wenigstens auf das Doppelte gebracht werden, trotz der Rücksicht, daß in Bayern und Württemberg der geringeren Brausteuer eine Mehrbelastung bei der Branntweinsteuer gegenübersteht. Elsaß-Lothringen soll jetzt in die Brausteuergemeinschaft aufgenommen werden, was bisher mit Rücksicht auf die Einbuße, welche der Haushalt der Reichslande durch bedingte Aufhebung der einträglicheren landesgesetzlichen Besteuerung des Bieres erlitten haben würde, unterblieben war. Aus der Vorlage wird das Mehrerträgniß der bisherigen Einnahme von Bier auf etwa 32½ Millionen M. veranschlagt. — Bezüglich der Branntweinsteuer werden die jetzt geltenden Bestimmungen in sieben Punkten abgeändert. Im Wesentlichen wird, wie bekannt, bestimmt, daß die Verbrauchsabgabe von einer Gesammtjahresmenge, welche vier Litern reinen Alkohols auf den Kopf der bei der jedesmaligen letzten Volkszählung ermittelten Bevölkerung des Gebietes der Branntweinsteuergemeinschaft gleichkommt, betragen soll, 10,55 Mark, von der darüber hinaus hergestellten Menge 0,70 M. für den Liter reinen Alkohols. Die Begründung folgert aus der bisherigen Entwickelung des Brennereigewerbes, daß die jetzigen Vorschläge den Gewerbebetrieb nicht schädigen möchten und das Brennereigewerbe auf die dauernde Erhaltung eines auskömmlichen Durchschnittspreises für sein Erzeugniß werde rechnen können. Die finanzielle Wirkung der Vorlage werde auf einen jährlichen Mehrertrag von etwa 12½ Mill. M. veranschlagt. Der Börsensteuerentwurf lautet wörtlich wie folgt: Artikel 1. In dem Tarif zum Gesetz, betr. die Erhebung von Reichsstempelabgaben, wird der Steuersatz für die unter II vorgesehenen Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäfte der Nummer 4 A auf zwei Zehntel vom Tausend, der Nummer 4 B auf vier Zehntel vom Tausend erhöht. Artikel II. Die Vorschrift in Spalte 4 (Berechnung der Stempelabgabe) Absatz I. daselbst erhält nachstehende Fassung: vom Werth des Gegenstandes des Geschäfts, und zwar bei Geschäften im Werthe bis zu 100 000 Mark in Abstufungen von 20 bezw. 40 Pfennig für je 1000 Mark oder einen Bruchtheil dieses Betrages, bei Geschäften im Werthe von mehr als 100 000 Mark in Abstufungen von 2 bis 4 Mark für je 10 000 Mark oder einem Bruchtheile dieses Betrages. Die Begründung stützt sich auf den Nachweis, daß die jetzige Besteuerung gegen die früher ausgesprochene Befürchtung ein Verkehrshemmniß nicht bildet. Die bisherigen Erfahrungen böten auch keinerlei Anhalt dafür, daß eine Erhöhung der Steuersätze eine solche Wirkung haben würde, zumal die Heranziehung der Börsengeschäfte nach allgemeiner Anschauung auch jetzt bei weitem noch nicht in dem richtigen Verhältniß zu den öffentlichen Abgaben beitragen. Daher habe man angesichts der erhöhten Reichsbedürfnisse den börsenmäßigen Handel nicht unbetheiligt lassen dürfen. Eine Verdoppelung des bisherigen Abgabesatzes empfehle sich um so mehr, als unter allen Umständen es sich um Vermögensumsätze von Angehörigen der wohlhabenderen Klassen handle, die überdies in vielen, vielleicht in den meisten Fällen, für Zwecke der Spekulation erfolgen; außerdem aber seien bei den bisherigen Bestimmungen namhafte Summen von der Besteuerung gar nicht betroffen worden. Die finanzielle Wirkung des Vorschlages dürfte annähernd in einer Verdoppelung des gegenwärtigen Aufkommens bestehen, welches für den nächstjährigen Reichshaushaltsetat auf etwa 13 Millionen Mark geschätzt ist.

— **Gegen die Militärvorlage** erklärt sich Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.“ neuerdings unter Betonung des Gesichtspunktes, daß für die ungeheure Vermehrung der Mannschaften es an Offizieren und Unteroffizieren fehlt, um dieselben genügend auszubilden. Bismarck sagt dabei u. a.:

„Wir glauben, daß es Aufgabe der Fraktionen, welche überhaupt zur weiteren Verstärkung unserer Wehrkraft mitwirken wollen, sein wird, aus der Regierungsvorlage durch Anträge aus dem Hause alle diejenigen Positionen, welche zur Verbesserung der Qualität des Heeres dienen, behufs ihrer Bewilligung auszusondern, also in groben Umrissen: in erster Linie die Vervollständigung der Artillerie, die Erhöhung der Präsenz des Pferdebestandes, und die Sorge für überschüssige Komplettirung unseres gegenwärtigen Bedarfs an Offizieren und Unteroffizieren.“

Warum gesellt sich der Fürst nicht zu der nationalliberalen Fraktion, um seine Ansichten mit deren Hilfe in Anträge umzugießen?

d. **Der polnische Kandidat für den Reichstags-Wahlkreis Stuhm-Marienwerder,** Herr von Dominirski, sollte bekanntlich nach Mittheilung des Graudenzer „Geselligen“ in der polnischen Wählerversammlung zu Stuhm erklärt haben, daß er, falls er zum Abgeordneten gewählt werde, der Regierung die Militärvorlage bewilligen werde. Die „Gaz. Tor.“ erklärt nun auf Grund authentischer Information, daß Herr v. Dominirski die obige Erklärung nicht abgegeben habe.

— Nach der vom Büreau des Reichstags ausgegebenen Fraktionsliste werden die Fraktionen in die neue Tagung in folgender Stärke eintreten: Deutsch-Konservative 66, Reichspartei 18, Zentrum 107, Polen 16, Nationalliberale 42, Freisinnige 67, Volkspartei 10, Sozialdemokraten 36, bei keiner Fraktion 30. Erledigt sind 5 Mandate.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurden in Glatz zwei Sozialdemokraten zu empfindlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Nähmaschinenhändler Pischel und der Weber Schindler hatten einer in Krainsdorf abgehaltenen Versammlung des dortigen katholischen Arbeitervereins beigewohnt. Als der Vorsitzende, Kreisvikar Dinter-Neurode seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser und den Papst schloß, veranlaßte Pischel den Schindler, mit ihm gemeinsam demonstrativ den Saal zu verlassen. In der Verhandlung vor dem Glatzer Landgericht erhielt Pischel neun Monate und Schindler drei Monate Gefängniß.

— Während der letzten Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde nach dem „B. T.“ der Delegirte Häckel-Sagan von Kriminalbeamten aus dem Sitzungssaal gerufen und auf Requisition der Saganer Staatsanwaltschaft wegen Verdachts des Meineids — ob in einem politischen oder sonstigen Prozeß, ist unbekannt — verhaftet.

Erfurt, 21. Nov. In der Kommunalwahl der dritten Abtheilung sind die Sozialdemokraten trotz heftiger Agitation vollständig unterlegen.

Altona, 21. Nov. Die hiesige Polizeibehörde verhaftete gestern Abend wiederum sechs der anarchistischen Umtriebe verdächtige Personen. Die Gesammtsumme der Verhafteten beträgt jetzt zehn.

Gera, 20. Nov. Das fürstliche Ministerium beabsichtigt den Erlaß einer Verordnung des Inhalts, daß das zu schlachtende Groß- und Kleinvieh mit Ausnahme des Federviehs erst betäubt werden muß, bevor ihm das Blut entzogen wird, also ein Verbot des Schächtens.

Leipzig, 20. Nov. Gymnasialdirektor Kemmel, welcher gleichzeitig mit Hans Blum beim Fürsten Bismarck zum Besuch war, veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Grenzb.“ einen Bericht, welcher in mancher Beziehung die Mittheilungen Blums ergänzt. Bei der Besprechung der sozialen Frage sagte der Fürst, er verurtheile jede Nachgiebigkeit gegenüber der Sozialdemokratie, welche sich selbst außerhalb des Rechts gestellt habe. Die gegenwärtige Behandlung der Sozialdemokratie bezeichnete Bismarck als Leichtsinn. Er selbst habe durch die Berathungen des Staatsraths und durch den internationalen Arbeiterschutzkongreß im Februar 1890 mäßigend wirken wollen, müsse aber offen bekennen, daß er sich getäuscht habe. Dann entwickelte Bismarck die Geschichte seiner Entlassung, über welche er völlig ruhig und leidenschaftslos sprach und schloß mit den Worten: „Ich sehe trübe in die Zukunft“. Bei Tische sagte Bismarck noch im Gegensatz zu einer früheren Aeußerung: „Früher habe ich mich für alles Mögliche, Landwirthschaft, Jagd, interessirt; jetzt ist das alles weg, ich interessire mich nur noch für Politik.“

Aus München, 19. Nov. Heute Vormittag fand, wie schon gemeldet, die Trauung des Herzogs Ludwig in Bayern mit Fräulein Antonie Barth statt, worauf das morganatisch vermählte Paar eine Hochzeitsreise nach Italien antrat. Die Vorbereitungen zu dieser Ehe wurden, wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, so geheim betrieben, daß alle Welt erst durch die offiziell in die Presse lanzirte Mittheilung davon erfuhr. Herzog Ludwig in Bayern ist der älteste Sohn des im Jahre 1888 verstorbenen Herzogs Maximilians und der im vorigen Jahre verstorbenen Herzogin Ludovica und Bruder der Kaiserin von Oesterreich. Er ist am 31. Juni 1831 geboren und entsagte nach seiner morganatischen Vermählung mit Henriette Freifrau von Wallersee, der ehemaligen Schauspielerin Mendel, im Mai 1859 dem Majorate, das an den gegenwärtigen Chef des Hauses, Herzog Dr. Karl Theodor, den bekannten Augenarzt, überging. Baronin Wallersee, eine geistreiche und liebenswürdige Frau, welche stets die größte Zurückhaltung der Oeffentlichkeit gegenüber bewahrte, mit dem ganzen Hofe aber, insbesondere mit der Kaiserin Elisabeth und der Königin von Neapel, ihren Schwägerinnen, auf dem intimsten Fuße stand, starb am 12. November v. J. an einer sehr schmerzvollen Frauenkrankheit. Bald darauf ging das Gerücht, der Herzog, der sich namentlich in Theaterkreisen einer großen Popularität erfreut, er hat z. B. eines seiner Pferde selbst für den Dienst als Grane in der „Walküre“ und „Götterdämmerung“ eingeritten, werde sich demnächst mit unserer Hofschauspielerin Klara Heese, der ersten Salondame, vermählen, was von beiden Theilen kräftig in Abrede gestellt wurde. Diese zweite noch mehr überraschende morganatische Vermählung des Herzogs, der mit Ausnahme einer Tochter, der Baronin Larisch, die beim Tode des österreichischen Kronprinzen eine Rolle gespielt hat, keine Kinder hat, dürfte großes Aufsehen erregen. Der Prinz-Regent hat der Gemahlin des Herzogs den Adelstitel von Bartholf (nicht Bartolt) verliehen. Die Braut ist die Tochter eines verstorbenen Mechanikers, ist 21 Jahre alt und gehört dem Ballet unserer Hofoper an. Die Erlaubniß zur Verbindung konnte erst gestern erlangt werden. Die Trauung war eine Ziviltrauung, der keine kirchliche folgte. Mutter und Schwestern leben hier.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung.“] Die schon längst gefürchtete Quartier- oder Wohnungssteuer, in der der neue Finanzministeriumsverweser gleichfalls eine neue Einnahmequelle zur Aufbesserung der zerrütteten russischen Finanzen und der nun bald chronisch gewordenen Defizits gefunden zu haben glaubt, ist thatsächlich perfekt geworden und bereits im Prinzip entschieden. In der gestrigen, mehr als 6stündigen Sitzung unter Vorsitz des Gehülfen des Finanzministers Geheimrathes Jermolow und Theilnahme von Vertretern sämmtlicher Ressorts des Finanzministeriums wurde die neue Wohnungssteuer einstimmig im Prinzip angenommen. Meinungsverschiedenheiten wurden laut nur in Bezug auf die Details der Steuer. Es wurde unter Anderem entschieden, die kleinen Quartiere von der genannten Steuer ganz zu befreien und die übrigen in 2 Kategorien zu theilen: in Familienwohnungen und solche, die von unverheiratheten oder ledigen Personen bewohnt, die Steuer selbst aber in solcher Proportion zu erheben, daß die Verheiratheten und solche, die im Besitze von Familie 20 Proz. weniger zu zahlen haben als die Unverheiratheten. Daß die den Verheiratheten in einer Höhe von 20 Prozent gewährte Steuerermäßigung auf die Ledigen zu übertragen, also von diesen zu zahlen ist. Einer besonders scharfen Replik unterlag in Sonderheit die Frage: „wer zu der Kategorie derer, die im Besitze von Familie, zu zählen sei?“ Man hielt es nämlich für unrichtig, daß beispielsweise Mann und Frau, die kinderlos, einer Steuerermäßigung theilhaftig werden, während nur zu oft Ledige, die mit einer viel größeren Familie überbürdet, indem sie Eltern, Geschwister und Verwandte zu ernähren haben, die Steuer zu tragen haben würden. Nach langen Debatten wurde endlich dahin entschieden, daß zu der Klasse der Verheiratheten nur solche zu zählen seien, die im Besitze dreier Kinder sind. Die Einführung der neuen Wohnungssteuer steht mit Sicherheit zu Anfang nächsten Jahres zu erwarten. — Das offizielle Organ der Regierung der „Prawitel Westnik“ publizirt soeben einen Erlaß des Medizinaldepartements, wonach im Laufe des Dezembermonats ein offizieller ärztlicher Kongreß in Petersburg zusammenzutreten hat, um über geeignete Maßnahmen zur Aufnahme eines erfolgreichen Kampfes gegen die Choleraepidemie innerhalb der Grenzen des russischen Reiches zu berathen. Der Kongreß

[illegible] am 23. Dezember zusammen und hat seine Arbeiten in 5 spätestens 7 Tagen zu beenden. Die beständig neu auftauchende Epidemie, selbst an Orten wo sie bereits gewesen, wie auch deren verstärkte Zunahme in letzter Zeit, anderseits die Ueberzeugung, daß ein Wiederausbruch der Cholera im nächsten Jahre höchst wahrscheinlich ist, veranlaßten das Medizinaldepartement, ungesäumt einen ärztlichen Kongreß von Aerzten zusammenzuberufen, um nachstehende Fragen entscheiden zu lassen: 1) welche Bedingungen haben in diesen oder jenen von der Cholera heimgesuchten Ortschaften der Ausbreitung der Epidemie Vorschub geleistet oder sind einem erfolgreichen Kampfe mit derselben hindernd in den Weg getreten? 2) welche Maßnahmen haben sich als besonders wirkungsvoll und als bequem aus- und durchführbar erwiesen; 3) wie ist der allgemeine Plan für einen erfolgreichen Kampf gegen die Choleraepidemie einfacher zu gestalten, ohne die Sache selbst zu schädigen und in Einklang mit den disponiblen Geldmitteln zu bringen und wie außerdem eine leichtere und erfolgreichere Kontrole seitens der Zentralgewalt zu ermöglichen? Aus jedem von der Cholera heimgesuchten Distrikte haben 1 bis 2 Aerzte, die selbst unmittelbar während der Epidemie thätig gewesen, am Kongresse Theil zu nehmen und sind mit dem Gebrauche der einfachsten und wirksamsten Desinfektionsmittel bekannt zu machen und, falls sie es wünschen, auch mit der Technik der bakteriologischen Untersuchung der Exkremente der Kranken. Unabhängig davon verlangt das Medizinaldepartement von allen Aerzten des Kongresses, resp. von solchen, die während der Epidemie persönlich thätig gewesen, genauen Rechenschaftsbericht (laut gedruckten Programms) darüber wie auch die persönliche Meinung des Arztes über diese oder jene Heilmethode und Art der Desinfektion ist.

d. **Warschau**, 20. Nov. Die Krakauer „Nowa Reforma" hat die Nachricht erhalten, daß an diesem Tage der durch die Affaire mit dem kommandirenden General Swistunow bekannt gewordene Divisions-General Riesenkampf vom Militärgericht zu fünf Jahren schwerer Arbeit, Entziehung der Orden und Rechte, und Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden ist. Wie bereits früher mitgetheilt, ist dies die Form, unter welcher Riesenkampf später, nachdem er begnadigt worden, wieder in den Dienst treten kann.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 21. Nov. Die Erklärung des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle im Abgeordnetenhaus betreffend die Kirchenpolitik lautet ausführlicher: Auf dem Gebiete der Kirchenpolitik hat das neue Kabinet das Bestreben die Ruhe und den konfessionellen Frieden bei Wahrung der staatlichen Interessen zu erhalten sowie eine derartige Gestaltung aller Institutionen zu veranlassen, daß sie eine dauernde Garantie in dieser Richtung bilden. Der Gesetzentwurf betreffend die Reception der Israeliten wird fertiggestellt. Die Gesetzentwürfe über die allgemeine Zivilmatrikel und die freie Religionsübung gelangen im Laufe des Winters zur verfassungsmäßigen Vorlage. Als Uebergangsbestimmung sollen die bisherigen Matrikelführer im Falle der Wegtaufungen in den gegenwärtigen Matrikeln die Religionszugehörigkeit der Betreffenden ersichtlich machen und im Weigerungsfalle des Matrikelführers an dem betreffenden Orte die Zivilmatrikel sofort eingeführt werden. Das Eherecht betreffend gelangte das neue Kabinet zu einer einhelligen Beschlußfassung hinsichtlich der obligatorischen Zivilehe und erlangte die allerhöchste Ermächtigung zu der prinzipiellen Erklärung, daß der hierauf bezügliche und bereits in Angriff genommene Gesetzentwurf zur Grundlage erhalte: ein für alle Staatsbürger verbindliches, allgemeines staatliches Eherecht, die Jurisdiktion der staatlichen Zivilgerichte in Eherechtsfragen und die obligatorische Zivilehe, wobei selbstverständlich das Recht der Krone, die Einzelbestimmungen des seinerzeitigen Gesetzentwurfs zu genehmigen, gewahrt bleibt, dagegen wurden die Bestimmungen des Gesetzartikels 53 vom Jahre 1868, welche die freie Verfügung der Eltern über die Religionsangehörigkeit ihrer Kinder beschränkten, aufgehoben. Des Weiteren betont das Programm des Ministerpräsidenten die Aufrechthaltung des staatsrechtlichen Ausgleiches vom Jahre 1867 als einer dauernden Schöpfung, die Beibehaltung der liberalen Richtung, die Vervollkommnung der Heereskraft, sowie die konsequente Durchführung der begonnenen Valutareform. Bei dem Erscheinen des Kabinets im Hause sowie nach Abgabe der Erklärung Wekerles wurden lebhafte Eljenrufe laut.

In dem der Finanzpolitik gewidmeten Theile des Programms bezeichnete der Ministerpräsident als Aufgaben des Ministeriums unter anderem die Pflege und Erweiterung der Handelsbeziehungen mit den ausländischen Staaten und die Sicherstellung der Handelsbeziehungen durch Verträge, insbesondere mit den Orientstaaten.

Nach dem Ministerpräsidenten Wekerle nahm der Abgeordnete Eötvös das Wort und erklärte Namens der Unabhängigkeitspartei die Uebereinstimmung mit mehreren Theilen des ministeriellen Programms, insbesondere bezüglich der Einflußnahme auf die äußere Politik. Die Unabhängigkeitspartei werde dem Kabinete keine faktiösen Schwierigkeiten bereiten. Abgeordneter Graf Apponyi erklärte gleichfalls seine Uebereinstimmung mit mehreren Punkten des Programms, während er andere Punkte einer Kritik unterzog, und bemerkte, seine Partei werde ohne gleichzeitige Reform der Gesetzgebung über die Parlamentswahlen jede Verwaltungsreform mit allen Mitteln bekämpfen. Der Redner trat sodann für die Einheitlichkeit der Ehegesetzgebung und die obligatorische Zivilehe ein. Abgeordneter Ugron erklärte, er verlange eine offene Stellungnahme der Regierung und erwarte Aufrichtigkeit und Entschlossenheit von derselben. Es wäre zeitgemäß, daß nicht mehr rezipirte und nichtrezipirte, sondern allgemein nur freie Religionen beständen.

* Nach Berichten aus Lemberg hat die Auswanderung der ruthenischen Bauern nach Rußland in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen. Die Berichte, welche die Ausgewanderten an ihre Verwandten gelangen lassen, tragen wohl das ihrige dazu bei, denn sie strafen jene Meldungen Lügen, welche die Lage der Auswanderer in das rosigste Licht zu setzen suchten. Einem Berichte des „Przegląd" zufolge sollen die Auswanderer dem größten Elend preisgegeben und die meisten darauf angewiesen sein, ihr Leben durch Bettelei zu fristen.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Nov. In der Diskussion der Deputirtenkammer über die Interpellationen betreffend die Panamakanal-Angelegenheit forderte der Deputirte Argèlies die Regierung im Namen der Inhaber der Panamakanal-Titres auf, noch vor Ablauf der Konzession zu interveniren. Delahaye (Boulangist) verlangte die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung als einer Maßnahme im Interesse des öffentlichen Wohles. Er wolle keine Namen nennen, müsse aber betonen, daß die anstößigen Vorgänge in der Panamakanal-Angelegenheit noch die Wilson-Affaire überträfen. (Lebhafte Unterbrechungen.) Bei Einführung der Panama-Loose seien 3 Millionen an 150 Mitglieder des Parlaments vertheilt worden. (Protestrufe.) Wenn man Namen hören wolle, so möge man eine parlamentarische Untersuchung einleiten. Die Administratoren der Panamakanal-Gesellschaft seien förmlich belagert worden. 100 000 Franks hätten für ein Journal, weitere 100 000 für ein anderes und nochmals 100 000 zur Bestreitung von Wahlkosten aufgewendet werden müssen. Delahaye führte sodann verschiedene Gerüchte an, wonach ein gegenwärtig bereits verstorbener ehemaliger Minister 400 000 Franks gefordert habe, ein gänzlich werthloses politisches Blatt für 400 000 Franks angekauft worden sei und ein Mitglied der zur Prüfung des Projektes eingesetzten Kommission, dessen Stimme zu Gunsten desselben den Ausschlag gegeben habe, 200 000 Franks erhalten habe. Delahaye schloß, wie schon gemeldet, unter großem Lärm mit der wiederholten Forderung, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einzusetzen. (Großer Lärm.) Während der Rede Delahayes theilte der Präsident der Kammer Floquet mit, daß zwei Anträge auf Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses eingegangen seien. Er werde die Einsetzung eines solchen Ausschusses auf das Lebhafteste unterstützen. Der Ministerpräsident Loubet, welcher darauf das Wort ergreift, ermahnte die Kammer, ihre Ruhe zu bewahren. Angesichts der von der Rednertribüne herab geäußerten Behauptungen könne die Regierung die geforderte Aufklärung nicht verweigern. Das Interesse an einer vollkommenen Aufklärung der Angelegenheit sei ein allgemeines. Die Regierung schließe sich daher dem Verlangen nach einer parlamentarischen Untersuchung an; sie habe niemals auch nur das Geringste zu verbergen gehabt. (Lebhafter Beifall.) Darauf wurde beschlossen eine Kommission von 33 Mitgliedern mit den weitgehendsten Vollmachten einzusetzen.

Polnisches.

Posen, den 23. November.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** sind, wie die polnischen Zeitungen mittheilen, an die Volksschullehrer der Provinz seitens der Kreisschulinspektoren vertrauliche Anschreiben gerichtet worden. Heute bringt der „Kuryer Pozn." ein solches gedrucktes Anschreiben aus dem Schulaufsichtskreise Posen II. Dasselbe lautet:

Der Kreis-Schulinspektor.

Posen, den — November 1892.

Vertraulich!

Euer Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir über den gegenwärtigen Stand des von Ihnen ertheilten polnischen Privatunterrichtes einen nur für mich bestimmten vertraulichen Bericht innerhalb einer Frist von 5 Tagen zu erstatten. Insbesondere möchte ich erfahren, wie viele Kinder gegenwärtig an diesem Unterrichte theilnehmen, wie viele Abtheilungen von Ihnen gebildet, wie viele wöchentliche Unterrichtsstunden für jede Abtheilung (Klasse) bestimmt sind, welche Lehrmittel, Fibeln und Lesebücher von Ihnen benützt, welche Entschädigungen für den Privatunterricht gezahlt, wie und von wem dieselben aufgebracht werden, an welchen Tagen und von wem (Pfarrer, Gutsbesitzer, Eltern) der Unterricht besucht, an welchen Tagen und unter wessen Betheiligung eine Prüfung Ihrer Privatzöglinge veranstaltet worden ist. Dankbar bin ich, wenn Sie über den Verlauf und Inhalt einer solchen Prüfung kurzen Bericht beifügen und Ihren eigenen Wahrnehmungen über den Einfluß des polnischen Sprachunterrichts auf das Verhalten und die Lernlust der Kinder in den amtlichen Schulstunden, auf die Lösung der Ihnen obliegenden amtlichen Aufgaben nach Ihrer ehrlichen Ueberzeugung offenen Ausdruck geben. — Ertheilen Sie keinen polnischen Privatunterricht, so erbitte ich Fehlanzeige und im gegebenen Falle Mittheilung der Gründe, welche zur Einstellung eines früher etwa ertheilten Privatunterrichtes im Polnischen Anlaß gegeben haben.

d. **In Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts** findet in Berlin die bereits angekündigte polnische Volksversammlung Sonntag, den 27. d. Mts. statt, und zwar 1 Uhr Nachmittags im Keller'schen Saale, Köpnickerstr. 96/97.

d. **Der polnische Verein der Freunde der Wissenschaften** beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Feststellung der polnischen Orthographie, einer Angelegenheit, über welche in dem Verein schon seit einigen Jahren verhandelt wird. Von einer Seite wurde beantragt, die Beschlüsse der Krakauer Akademie en bloc anzunehmen; es wurde jedoch beschlossen, diese Angelegenheit einer besonderen Kommission zur Erwägung zu überweisen und von derselben in einer der nächsten Sitzungen Vorschläge unterbreiten zu lassen.

d. **Auf der hiesigen polnischen Bühne** wird noch in diesem Monat als Gast ein Mitglied des Krakauer polnischen Theaters in Heldenrollen auftreten.

Lokales.

Posen, 22. November

* **Sparkassen-Verband der Provinz Posen.** Der von der General-Versammlung gewählte Vorstand trat am 19. November cr. im Rathhause zu Posen zu einer Sitzung zusammen und konstituirte sich zunächst, indem er Oberbürgermeister Witting zum Vorsitzenden, Landrath v. Boddin (Filehne) zum Stellvertreter, Bürgermeister Künzer (Posen) zum Schriftführer und Landrath Dr. Baarth (Posen-Ost) zum Kassenführer wählte. Außer den genannten vier Herren gehören dem Vorstande noch an Landrath Seidel (Schmiegel), Stadtrath Böder (Gnesen) und Bürgermeister Sponnagel (Krotoschin). Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes berieth der Vorstand in mehrstündiger Diskussion über die Revisionsfrage hinsichtlich deren überall grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Des Weiteren wurde über Maßnahmen behufs Förderung und Erleichterung des Spartriebs in der Provinz, sowie über eine anzustrebende Zentralisation des Geldverkehrs der Verbandssparkassen verhandelt. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit durch gründliche Referate weiter vorzubereiten und eine zweite Vorstandssitzung Anfang Februar n. J. stattfinden zu lassen, die Generalversammlung aber in der zweiten Hälfte des Monats April 1893 anzuberaumen. — Dem Posener Verbande gehören zur Zeit 54 Sparkassen mit 35 Millionen Mark Einlage an.

* **Stadttheater.** Morgen Mittwoch beginnt das Gastspiel des Herrn William Büller, der in voriger Saison sein dreimaliges Gastspiel „Hasemann", „Striese", „Hypochonder" mit so großem Erfolg absolvirte, mit der Helmerding'schen Paraderolle als Registrator Wichtig in der Posse „Der Registrator auf Reisen". Als zweite Vorstellung ist Donnerstag der Schumrich in „Zärtliche Verwandten" angesetzt. Um den Abonnenten entgegen zu kommen, ist das Abonnement nicht aufgehoben und haben Bons gegen Zuzahlung von 50 Pf. für Parquet und I. Rang, 25 Pf. für II. Rang Giltigkeit. Die Plätze der Abonnenten bleiben wie üblich bis 11 Uhr Vormittags reservirt. Die Preise der Plätze sind die üblichen Gastspielpreise (Opernpreise).

p. **Fäkaliengrube bei Winiary.** Die Verwüstungen, die durch den Einsturz der Grube beim Kernwerk angerichtet sind, werden noch täglich von zahllosen Menschen besucht, und namentlich am Sonntag waren Hunderte draußen, um den Umfang der Verheerungen anzusehen. Die Ruinen der Grube sind bis jetzt noch in demselben Zustande gelassen, wie beim Einsturz, und es dürfte auch nicht eher daran gerührt werden, bis seitens der städtischen Behörden endgültige Beschlüsse gefaßt sind. Im Uebrigen sind das Feld und die Wiesen vollständig aufgeräumt, und es ist von den pestilenzialischen Gerüchen der ersten Tage nur noch wenig zu spüren. Die Fäkalien in der Grube zu Zersitz werden jetzt zu einem billigen Preise abgegeben und schnell abgefahren.

p. **Krankheitstabelle.** Von meldungspflichtigen Krankheiten sind in der letzten Woche zur Anzeige gekommen: an Unterleibstyphus 1, Scharlach 2, Lungenentzündung 1 und an Diphtheritis 6 Erkrankungen und 1 Todesfall.

p. **Die Zugbrücke des Wildathores** wird wegen einer größeren nothwendigen Reparatur in den Tagen vom Donnerstag, den 24., bis Sonnabend, den 26. d. M. für den Fuhrwerks- und Reiterverkehr gesperrt werden. Der Herr Polizeipräsident hat eine entsprechende Bekanntmachung in Wilda anschlagen lassen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag hielt nach der Eröffnungsfeierlichkeit im Schloß eine kurze Sitzung ab. Bei Anwesenheit von 223 Mitgliedern war das Haus beschlußfähig. — Morgen findet die Präsidentenwahl statt.

Berlin, 22. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus.) Finanzminister Miquel kam auf die Ausführungen des Abg. Herrfurth zurück und suchte den Vorwurf des plutokratischen Charakters der Steuerreform zurückzuweisen. Wer das Leben praktisch und nicht nur aus Zahlen im Bureau kenne, müsse die Entlastung der minder Bemittelten durch die Reform zugeben.

Abg. v. Eynern polemisirte besonders gegen die Vermögenssteuer. Nach einer Erwiderung des Generalsteuerdirektors Burghart sprach noch Frhr. v. Huene in rein agrarischem Sinne für die Reform, allerdings unter Bedingung des Wahlgesetzes. Bezüglich der Vermögenssteuer müsse bei höherem Vermögen begonnen werden, die Veranlagung sei zu ändern, sonst entstehe eine Mißstimmung. Bergwerks- und Gewerbesteuer könnten außerhalb des Rahmens der Reform bleiben. Die Debatte wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Berlin, 22. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet eine Choleraerkrankung und einen Choleratodesfall in Kiewo, Kreis Kulm.

Aus dem Reichshaushaltsetats beim Militäretat wird der Ankauf großer Uebungsplätze für das Gardekorps, achtes Armeekorps und das Württembergische Korps verlangt; fünf Millionen werden für neues Feldmaterial, 7 Millionen für Kriegsbedarf, Bekleidung und Ausrüstung der Reservetruppen und Landwehrtruppen, 3 Millionen für Schießplätze der Fußartillerie, neue Raten für das Artilleriematerial und Festungsbauten gefordert. An Militärbauten werden für ein Magazin in Bromberg, für den Ausbau des Kühlgebäudes im Fort Winiary bei Posen 140 000 M. verlangt; für die Erweiterung der Artillerie-Kaserne in Bromberg die erste Baurate.

Der Postetat fordert neue Postbauten in Schneidemühl, Gehaltsverbesserungen werden nur für die afrikanischen Postsekretäre gefordert.

Der Marineetat verlangt die ersten Raten für 9 neue Kriegsschiffe, darunter wiederum für ein neues Panzerschiff im Betrage von $12\frac{1}{2}$ Millionen.

Berlin, 22. Nov. Der Verlesung der heutigen Thronrede im Rittersaale des königlichen Schlosses wohnten nur Mitglieder des Reichstags und Hofwürdenträger sowie der Bundesrath unter Führung Caprivis bei. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen durch ein dreimaliges Hoch, das von Levetzow ausgebracht wurde, begrüßt. Der Kaiser, der die Uniform des Garde du Corps trug, bestieg den Thron, zu dessen Seite die Prinzen Albrecht und Friedrich Leopold sich aufstellten, und nahm sodann vom Reichskanzler die Thronrede entgegen. Er verlas dieselbe bedeckten Hauptes, wobei er namentlich die letzten Sätze mit erhobener Stimme stark betonte. Nach Schluß der Thronrede brachte der bayerische Bevollmächtigte v. Lerchenfeld ein nochmaliges Hoch auf den Kaiser aus, der sodann die Versammlung verließ.

Leipzig, 22. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die Revision des beklagten Fiskus im Prozeß des Herrn von Carstenn-Lichterfelde ist vom Reichsgericht verworfen worden. Dem Kläger sind vorläufig vierzigtausend Mark Rente jährlich zugesprochen.

Petersburg, 22. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Die hiesigen Blätter plaidiren für einen Ausfuhrzoll auf Mehl, Kleie und Oelkuchen. In bestunterrichteten kaufmännischen Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung eine Erhöhung der Ausfuhrprämie auf Spiritus projektirt.

Paris, 22. Nov. Der Deputirte Prevost Delaunay erklärte, der Untersuchungsrichter Prinet hätte ihm mitgetheilt, daß die Zahl der in der Panamaaffaire Kompromittirten 500 bis 600 betrage und daß die Summen, welche Deputirte und Journalisten erhalten hätten, nichts gegen die Beträge wären, welche die Haute Banque durch ihre wucherische Ausbeutung der Panamagesellschaft verschlungen hätte.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein neues Bild. — Die Lösung der sozialen Frage als Philosophie im Erwerbsleben. 1892. Selbstverlag des Verfassers. Preis 10 M.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Erna** mit dem Kaufmann Herrn **Alex Harris** in Briesen, Westpr., beehre ich mich hiermit anzuzeigen. 16708

Grätz, den 21. Nov. 1892.

Johanna Leweck,
geb. **Rothmann.**

Erna Leweck,
Alex Harris.
Grätz. **Briesen.**
Verlobte.

Ein strammer Junge
angekommen 16696
H. Samter u. Frau.
Buk, den 21. November 1892.

Auswärtige Familien-Nachrichten

Verlobt: Stefanie Gräfin v. Matuschka, Freiin von Toppolczan und Spaetgen mit Hrn. Lieutenant Carl Freiherrn von Venningen in Riesenburg, Westpr. Frl. Hildegard Meister mit Hrn. Pr.-Lieut. Curt v. Eckartsberg in Osterode, Ostpr. Fräul. Edith Leitner mit Hrn. Gutsbesitzer Louis Kirchhoff in Klein Dombrowken-Kl. Budschen. Fräulein Maria Weber mit Herrn Gerichtsassessor Clemens Lückerath in Euskirchen-Stolberg, Rhld. Frl. Marie Buchholz mit Hrn. Oberstlieutenant Berthol Roether in Glatz.

Verehelicht: Hr. Lieutenant Richard Richter mit Frl. Emmy Hübbe in Dorpat. Hr. Königl. Regierungs-Baumeister, Pr.-Lt. der Ref. Viktor Ruppenthal mit Frl. Emilie Anhäuser in Köln. Hr. Lieutenant Hans Freiherr v. Reitzenstein mit Frl. Else Bischoff in Leobschütz.

Geboren: Ein Sohn. Oberförster Wilde in Karlsruhe. — Eine Tochter. Lieutenant von Anderten in Oschatz. Hauptm. v. Pawel-Rammingen in Riesa. Herrn Alfred v. Waldenburg in Würben. Dr. Bucka in Berlin. Dr. Adolf Hamdorf in Berlin.

Gestorben: Fabrikant Rudolf Preiß in Berlin. Geh. Sekretär Eugen Speisiger in Berlin. Fr. Dorothea Liebenthal, geb. Schmidt in Berlin. Ellinor Cora Baronesse v. Rentz in Breslau.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch: 1. Gastspiel d. Hrn. W. Büller. **Der Registrator auf Reisen.** Wichtig — Herr Büller.

Donnerstag: II. Gastspiel des Herrn **Büller. Die zärtlichen Verwandten. Schumrich — Herr Büller. — Kaudels Gardinenpredigten. Much — Herr Büller.**

Bons haben für Parquet und I. Rang gegen Nachzahlung von 50 Pf., II. Rang 25 Pf. Giltigkeit. Preise der Plätze (Opernpreise.) 16690

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, den 26. Nov. cr.,
Abends 8 Uhr: 16687
Abendunterhaltung u. Tanzkränzchen.

Carl Ribbeck,
Weingroßhandlung,
empfiehlt: 16701

Bordeauxweine, alt, abgelagert, in Flaschen u. Oxhoften, vom hiesigen Lager des Hauses **H. & C. Balaresque,**
Spanische, Portugiesische u. andere **Südweine** von den Produktionsländern bezogen,
Ober-Ungarweine, direkt bezogen, pro Liter von 1,50 M. an bis 9 M.,
Rhein- u. Moselweine,
Deutsche Schaumweine,
Franz. Champagner,
Cognac, Arac, Rum, Liqueure,
Ungarische Rothweine von 90 Pf. an,
Elsasser Rothweine à 80 Pf.,
Italienische Rothweine von 75 Pf. an.
Posen, Friedrichstraße 23.

Dienstag, den 22. d. Mts., Mittags 12 Uhr, entschlief nach langen, schweren Leiden, gestärkt mit den heiligen Sakramenten, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager 16698

Walentin Zenkteler

im Alter von 54 Jahren.

Die Ueberführung der Leiche in die Kirche findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr und die Beisetzung der Leiche in die Familiengruft zu Buk Freitag Vormittag statt.

Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 19. d. M. verschied plötzlich am Herzschlage der
Rechtsanwalt und Notar
Herr Friedrich August Poetsch
im 72. Lebensjahre. Tiefbetrübt zeigen dies statt jeder besonderen Meldung an

Krotoschin, 20. November 1892. 16675

Die Hinterbliebenen.

Achtung!

Meiner geehrten Engros-Kundschaft theile hierdurch mit, daß sich jetzt mein
Kurz-, Woll- u. Weißwaaren-Engros-Geschäft
Ziegenstr. 21, 1. Etage,
Detail-Geschäft: Breslauerstr. 40, part. u. 1. Etage
befindet.
16705
K. Ignatowicz.

Mein Comtoir und Lager
befindet sich jetzt
Venetianerstrasse Nr. 35,
gegenüber meiner Fabrik.
S. Krause,
16689 Cigarren-Fabrik.

Reeller großer Ausverkauf.

Infolge des Todes unseres Geschäftsinhabers sind wir genöthigt, den Ausverkauf unseres **Lager-Restes** fortzusetzen und empfehlen zu Unter-Fabrikpreisen: 16330

Seiden-, Woll- u. Fantasie-Waaren, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischzeuge, Leinen, Reise- u. Schlafdecken u. s. w.

W. Kukuliński & Comp.
Wilhelmsplatz 6.

Erste Culmbacher Aktien-Export-Bierbrauerei
Culmbach in Bayern
versendet **vom 1. Dezember cr. an** das in vorzüglichster Qualität eingebraute
Bock-Bier
und empfiehlt ferner:
Ia. dunkles, kräftigstes Exportbier,
ff. helles Salon-Tafelbier 2c. 2c.
General-Vertretung für Prov. Posen u. Hauptniederlage bei
C. Bähnisch, Posen,
Vor dem Berliner Thor. 16451

Der **Verkauf** der durch unsere Vermittelung von den Armen der Stadt gefertigten **Wäschegegenstände,** welchen wir in dem kleinen Sitzungssaale des Ständehauses (parterre) veranstalten, beginnt — (nicht, wie anfänglich beabsichtigt, am 1., sondern erst) — **am Mittwoch, den 7.** Dezember d. J., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr und wird alsdann täglich bis zum 14. Dezember in den Wochentagen von 10 bis 1 Uhr, Sonntags von 12 bis 2 Uhr fortgesetzt.

Wir bitten, durch regen Zuspruch unser Unternehmen fördern zu wollen. 16677

Posen, den 19. November 1892.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Sektion IV zur Vermittelung von Arbeit.
Gräfin **Posadowsky.**

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 23. November cr.:

Großes Streich-Konzert

von der gesammten Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Vorverkaufsbillets ½ Dtzd. 1,50 M. bei den Herren **Opitz**, Wilhelmsplatz, **Schubert**, Ecke Ritter- u. St. Martinstr., **Schleh**, Petriplatz.

16694 **E. P. Schmidt.**



Ein frohes Weihnachtsfest
bereitet das 16679
Max- und Moritzspiel.

Ein humoristisches Spiel. Preis 1 M. 80 Pf. Pracht-Ausgabe mit eleg. Zubehör 4 Mk., von welchem soeben die **Jubiläums-Ausgabe** erschienen.

Vorräthig bei **Ed. Bote & G. Bock** in Posen.

Reise-Koffer
von 2 Mark an empfiehlt in dauerhafter Waare
12688 **Oscar Conrad,**
Posen, Neuestraße 2.

Ia Anthracit-Kohlen
für **Junker & Ruh, „Helios“** u. andere eiserne Oefen empfehlen in plombirten Säcken à 100 Pfd.
Gruhl & Balogh,
Vor dem Berliner Thor.
Kohlen- u. Holzgeschäft.

Cigarren
in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14. 15463

Neue Pianinos 350 Mk.,
neu, kreuzsaitig, stärkste Eisenconstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.
T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.



IWAN,
feinster russ. Tafelbitter,
seit vielen Jahren beliebt und berühmt
RUSSAK,
bester Magenbitter der Welt,
allen Magenleidenden sehr zu empfehlen. 16650
Parade-Bitter,
aromatischer Dessert-Liqueur
laut Gutachten des Dr. Bischoff in Berlin den französischen Liqueuren ebenbürtig.
J. Russak, Kosten-Posen.
Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den Weltausstellungen zu:
Liverpool 1886, Adelaide 1887, Brüssel 1888, Melbourne 1888, Barcelona 1888, Köln 1889, Berlin 1890, Jamaica 1891.
Die Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

Harmonium,
Dresdener Fabrikat, 10 Reg., sehr billig zu verk. 16614
Höselbarth, Pianofortebauer u. Stimmer, Theaterstr. 2.

Den geehrten Herrschaften empfehle ich mich als 16599
Damen-Friseurin
in und außer dem Hause zu billigsten Preisen.
Anna Pilarska,
Wilhelmsplatz 17, III. Etage.

Wassermangel

wird sich allem Anschein nach im landw. Betrieb bald fühlbar machen und wenn es trotz einfrieren sollte, große Verlegenheiten bereiten. 16693

Es empfiehlt sich daher, wo es nur angeht, schleunigst Anstalten zu treffen und mit **Centrifugalpumpen** sich Vorrath zu schaffen.

Ich offerire zu diesem Zwecke **Centrifugalpumpen mit** und **ohne** Lokomobile, **leihweise,** zu soliden Preisen.

Wilh. Löhnert,
Posen, Wilhelmstraße 25.

Zu verkaufen: 2 gebrauchte eiserne **Oefen,** 20 Stück **Erdkarren,** 50 „ eiserne **Wasserröhren,** 5 cm. Durchmesser. Näheres in d. Exp. d. Bl. 16645

Ein Salon-Spiegel in Goldrahmen zu kaufen gesucht. Offerten an die Exp. dieser Ztg. unter **E. R.** 16700

Wichtig für Hausfrauen!
Wollene Lumpen jeder Art, gestrickt oder gewebt, auch neue Wolle werden zu Hauskleider-, Unterrockstoffen, Herrenstoffen, Teppich, Schlaf-, Pferdedecken u. Läuferstoffen umgearbeitet. Muster gratis u. franko. 16527
F. Tugendheim, Cracau bei Magdeburg.

Patente
besorgen und verwerthen **J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.**

Gegen Einsendung von
50 Mark
liefere ich eine prachtvolle **Nähmaschine** für Familien, versehen mit allen Verbesserungen der Neuzeit. Ich leiste Garantie für Leistungsfähigkeit. 16188
Glogauer Nähmaschinenfabrik, A. Schmolke,
Groß-Glogau.

Neunaugen
versendet zu billigsten Preisen in vorzüglicher Güte, ebenso Rauchaal 9 Pfd. fr. unt. Nachn. für 10,20 M. Es bittet um geschl. Aufträge. 16139
R. Abel's Wwe.,
Memel.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Ich mache hierdurch allen Gläubigern und Schuldnern, auch sonstigen Personen, welche Forderungen an Waaren, Rechnungen und dergleichen an die Firma **M. Mrugas** zu Neustadt a. d. Warthe haben, bekannt, daß ich alle die Sachen als Universalerbe meiner verstorbenen Eltern dem Rechtsanwalt übergeben werde. Ich bitte daher alle die obenerwähnten Personen zum näheren Einvernehmen, sich binnen 8 Tagen schriftlich oder mündlich bei mir zu melden. 16680

Neustadt a. W., den 20. November 1892.

Franz Kruszyn.

Zimmermeister, 30 Jahre alt, Mitinhaber eines Dampfsägewerks und Baugeschäfts, sucht Damenbekanntschaft behufs
Heirath.
Off. durch d. Exped. d. Ztg. unt. G. 30. 16586

Geb. jung. Mädchen wünscht wegen Mangel an Bekanntschaft mit einem Herrn (auch Wittwer) in Briefwechsel zu treten. Off. erb. postl. Posen unter H. M. 250.

Eine goldene Savonetuhr
ist auf der Fahrt von Strelno nach Mogilno vergangene Woche verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung bei **A. Garnn, St. Martin 29.** 16695

Die gegen Herrn **P. Cyprycki** geäußerte **Beleidigung** nehme ich hiermit zurück. **K. Czternasty.**

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Die Verjährung der Forderungen** aus dem Jahre 1890 tritt am 31. Dezember d. J. ein, und zwar 1. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, ingleichen der Apotheker für gelieferte Arzneimittel; 2. der gleichen Gewerbetreibenden wegen der an ihre Arbeiter geleisteten Vorschüsse; 3. der öffentlichen und Privat-, Schul- und Erziehungsanstalten, sowie der Pensions- und Verpflegungsanstalten aller Art für Unterhalt, Unterricht und Erziehung; 4. der öffentlichen und Privatlehrer hinsichtlich der Honorare mit Ausnahme derjenigen, welche bei Universitäten und anderen öffentlichen Lehranstalten reglementsmäßig gestundet werden; 5. der Fabrikarbeiter, Handwerksgesellen, Tagelöhner und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6. der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes, Frachtgeldes und ihrer Auslagen; 7. der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. — Ferner verjähren mit dem genannten Termin folgende Forderungen aus dem Jahre 1888: 1. der Kirchen, Geistlichen und anderen Kirchenbeamten wegen der Gebühren für kirchliche Handlungen; 2. der Rechtsanwälte, Notare, Aerzte, Feldmesser, Auktionskommissare, Mäkler, Gerichtsvollzieher und aller Personen, die zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, sowie der Zeugen und Sachverständigen, wegen ihrer Gebühren und Auslagen; 3. der Haus- und Wirthschaftsoffizianten, der Handlungsgehilfen, des Gesindes an Gehalt, Lohn und anderen Einkünften; 4. der Lehrherren hinsichtlich des Lehrgeldes; 5. wegen der Rückstände an vorbedungenen Zinsen, an Mieths- und Pachtgeldern, Besoldungen, Alimenten, Renten und allen anderen zu bestimmten Zeiten wiederkehrenden Abgaben und Leistungen, es mag das Recht dazu im Hypothekenbuche eingetragen sein oder nicht; 6. wegen Rückstandes an Abgaben, die infolge einer vom Staate verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, als Wege- und Brückengeld 2c.; 7. auf Erstattung ausgelegter Prozeßkosten, von dem dazu verpflichteten Gegner; 8. auf Nachzahlung der von den Gerichten und Verwaltungsbehörden garnicht oder zu wenig erforderten Kosten mit Einschluß von Stempel, mit Ausnahme jedoch der Werthstempel, von mehr als 1 Prozent oder die zu Verträgen und Schuldverschreibungen zu verwenden sind. — Der Lauf der Verjährungen wird dadurch nicht unterbrochen, daß das Verhältniß, aus welchem Forderungen entstanden, fortgedauert hat. Bei Abgaben, Leistungen und Zahlungen, die von einer Behörde eingezogen werden, welche befugt ist, solche ohne vorgängige gerichtliche Entscheidung exekutivisch beizutreiben, tritt die Unterbrechung jeder Art der Verjährung durch die Zustellung des Zahlungsbefehls ein. Beginnt nach erfolgter Unterbrechung eine neue Verjährung, so genügt zu deren Vollendung eine der ursprünglichen gleichkommende Frist. Eine Ausnahme hiervon findet jedoch statt, wenn wegen des Anspruchs eine rechtskräftige Verurtheilung erfolgt ist; in diesem Falle tritt anstatt der ursprünglich kürzeren die ordentliche 30jährige Verjährung ein. Im übrigen wird die Verjährung bei Forderungen der Fabrikanten, Kaufleute, Handwerker unterbrochen: 1. durch Zustellung eines Zahlungsbefehls oder der Klage, und zwar hat nach der jetzigen Zivilprozeßordnung der Gläubiger den Schriftsatz durch Vermittelung des Gerichtsschreibers dem Schuldner vor Eintritt der Verjährung behändigen zu lassen. Die Klage oder der Zahlungsbefehl muß also dem Gegner behändigt werden zur Erhaltung des Rechts des Gegentheiles; 2. durch mündliches oder schriftliches Anerkenntniß, Versprechen der Zahlung oder Nachsuchung von Ausstand; die bloße Erinnerung oder Mahnung durch Zustellung der Rechnung genügt nicht; 3. wenn der Schuldner bei Ausstellung eines Schuldscheins über empfangene Waaren auf den Einwand der Verjährung ausdrücklich verzichtet; wenn der Schuldner seinen Wohnort verändert, ohne anzuzeigen, wohin er sich begiebt, und wenn sein neuer Wohnort oder Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen; die Verjährungsfrist nimmt in diesem Falle erst dann ihren Fortgang, wenn das Hinderniß gehoben ist. Dem Einwande der Verjährung auch im Voraus kann nur durch gerichtlich geschlossenen Vertrag giltig entsagt werden. 5. Durch Anmeldung des Anspruchs im Konkursverfahren.

ng. **Recitation.** Im Handwerkerverein trug am Montag Abend der Recitator Herr Friedrich Eulau aus München Arthur Fitzers Märchen „König Drosselbart“ sowie drei Dichtungen aus Rud. Baumbachs „Abenteuern und Schwänken“ vor. Herr Eulau besitzt ein angenehmes, klangvolles Organ und versteht es, dem Zuhörer den Geist der Dichtung bis in alle Einzelheiten zum Verständniß zu bringen. Sowohl die handelnden Personen wurden scharf charakterisirt als auch die Stimmung der einzelnen Scenen in seinem Vortrag getreu wiedergegeben. Dabei hielt sich Herr Eulau doch in den der Recitation gesetzten natürlichen Grenzen und verfiel nicht in den vielfach verbreiteten Fehler zu deklamiren, statt zu recitiren. Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte den Vorträgen mit lebhaftestem Interesse und spendete am Schlusse reichlich Beifall. Der Wiltschkesche Saal erwies sich als zu klein und viele der Späterkommenden mußten sich mit Stehplätzen im Hintergrunde des Saales begnügen, wo natürlich manches von den Vorträgen verloren ging.

p. **Die Bedürfnißanstalt** auf dem Sapiehaplatz wird demnächst eine erhebliche Vergrößerung erfahren, da namentlich an den Markttagen die Räume bei Weitem nicht ausreichen. Mit den Arbeiten will man noch in diesem Herbst beginnen, falls nicht etwa plötzlich vorzeitig Frostwetter eintreten sollte. Es wäre zu wünschen, daß seitens des städtischen Bauamtes dem Bau weiterer derartiger Anstalten näher getreten würde.

p. **Holzflößerei.** Gestern Abend spät traf hier noch eine größere Anzahl Flößer ein, die ganz bedeutende Holztransporte stromabwärts brachten. Bei der herrschenden Dunkelheit war namentlich die Passage unter der Wallischeibrücke äußerst schwierig, doch sind Unfälle dabei nicht vorgekommen. Auf der Brücke hatten sich zahlreiche Menschen angesammelt, um das interessante Schauspiel anzusehen.

p. **Das Schaufenster eingeworfen** wurde gestern Abend einem Schlächtermeister in der Wronkerstraße. Bevor jedoch der Ladenbesitzer herauskommen konnte, war der Thäter schon verschwunden. Auch die sofort durch die Polizei angestellten Nachforschungen blieben bis jetzt ergebnißlos.

p. **Renitenz gegen die Polizei.** Gestern Abend kam der Ortsschulze aus Kobelnitz auf dem Wilhelmsplatz mit einem Wagen entlang gefahren, dessen Beleuchtung den polizeilichen Vorschriften nicht zu entsprechen schien. Von einem Schutzmann nach seinem Namen gefragt, weigerte sich der Bauer denselben zu nennen und als nun der erstere nach dem Wagenschild suchen wollte, versuchte der Mann die Pferde anzutreiben und davon zu jagen. Der Schutzmann erhielt dabei mit der Peitsche zwei Hiebe über den Kopf. Mit Hilfe hinzugekommener Personen gelang es jedoch den Wagen aufzuhalten und den Bauer zur Haft zu bringen. Es hatte sich natürlich sogleich eine große Menschenmenge angesammelt.

p. **Unaufgeklärter Diebstahl.** Allgemeines Aufsehen erregte gestern in Jersitz ein Händler, der eine Anzahl Hühner à Stück zu 50 Pfg. verkaufte und natürlich schnellen Absatz fand. Man machte die Polizei auf ihn aufmerksam, aber als er sich verfolgt sah, warf er das eine Huhn, das er noch hatte, von sich und lief fort. Leider gelang es nicht, ihn einzuholen, und ebensowenig konnte er später ermittelt werden. Das Huhn ist einstweilen auf der Polizei untergebracht.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck des Originalberichts nur nach Uebereinkommen gestattet.)

⊹ **Buk,** 22. Nov. [Vertheilung von Brennmaterial an Unbemittelte. Marktbericht.] In der am 19. d. M. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung von Vorstand und Repräsentanten des jüdischen Wohlthätigkeits-Vereins wurden auf Antrag des Vorsitzenden 65 M. zur Vertheilung von Brennmaterial an unbemittelte Mitglieder der hiesigen Synagogengemeinde bewilligt. In derselben Sitzung wurde beschlossen, daß mit dem Anfangs Januar n. J. statutenmäßig stattfindenden Festessen die Einweihungsfeier einer neuen Gesetzrolle verbunden werden soll. — Am gestrigen Wochenmarkte betrug die Zufuhr an Weizen etwa 100 Ztr. und die an Roggen 2—300 Ztr. Für Weizen zahlte man 7 bis 7,50 M., für Roggen 6—6,15 M., für Gerste 6,25—6,50 M., für Hafer 6,50—7,75 M. und für Gemenge 5,50—6 M. per 50 Kilogr. Erbsen waren nicht am Markte. Für gelesene Kartoffel zahlte man 1,50—1,70 M. und für ungelesene 1,20 M. Die Mandel Kraut kostete 30—50 Pf., das Pfund Butter 90 Pf. und das Schock Eier 3—3,40 M. Für Gänse wurden durchschnittlich 3—4 M., für das Paar Enten 3—4 M., für 1 Paar junge Hühner 1,50,—1,70 M., für das Paar alte Hühner 2,50—3 M. gezahlt. Für Rindfleisch zahlte man 50 Pf., für Schweinefleisch 60 Pf., für Hammelfleisch 50 Pf. und für Kalbfleisch 40—45 Pf. pro Pfund.

!—! **Neutomischel,** 21. Nov. [Hilfspredigerstelle. Kreissparkasse. Wahl.] Die Hilfspredigerstelle an der hiesigen evangelischen Kirche, die seit dem 15. d. Mts. vakant ist, ist vom 1. Dezember cr. ab dem Pfarrverweser Herrn Röder zu Pudewitz von dem königlichen Konsistorium zu Posen übertragen worden. Die Einführung des Herrn Röder in sein hiesiges Amt findet am 2. Adventsonntage durch den Herrn Superintendenten Böttcher hierselbst statt. — Das Kuratorium der hiesigen Kreissparkasse hat eine Rezeptur dieser Kasse vom 15. d. Mts. ab in Neustadt bei Pinne eingerichtet und die Verwaltung derselben dem Gerbermeister Herrn Lody daselbst übertragen. Die Rezeptur nimmt Spareinlagen entgegen und vermittelt die Gewährung von Darlehnen gegen Wechsel oder Hypotheken. Die Kreissparkasse gewährt Wechsel-Darlehne zu 5 Prozent und Hypotheken-Darlehne zu 4½ Prozent Zinsen und verkauft Sparmarken im Werthe von 10 Pfennigen. Um das Sparen möglichst zu erleichtern, hat das Kuratorium Verkaufsstellen von Sparmarken und Sparkarten bei vier Kaufleuten in Neustadt eingerichtet. — Für die Dorfgemeinde Chraplewo ist der Eigenthümer Martin Kaczmierowski daselbst zum Schulzen und Ortssteuererheber auf die Dauer von sechs Jahren gewählt und von dem königlichen Landrathsamte hierselbst bestätigt worden.

♈ **Lissa i. P.,** 21. Nov. [Marktpreise. Staatliche Fortbildungsschule. Vom Gewerbeverein.] Auf dem heute hier abgehaltenen Wochenmarkte zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 14,00—15,20 M., Roggen 12,00—12,70 M., Gerste 12,35—13,25 M., Hafer 13,10—13,90 M., Kocherbsen 18,00 bis 22,00 M., Kartoffeln 2,40—3,20 M., Stroh 3,75—4,25 M., Heu 5,50—6,50 M., ein Kilogramm Butter 2,00—2,20 M. und 1 Schock Eier 3,80—4,00 M. — Nachdem die hiesige staatliche Fortbildungsschule über zwei Jahre ein jammervolles Dasein gefristet hat, ist dieselbe heute Abend 7½ Uhr auf Grund des Ortsstatuts wieder neu eröffnet worden. Zum Schulbesuch sind nur diejenigen Lehrlinge verpflichtet, welche am 1. Oktober d. J. das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten hatten; jedoch dürfen auch ältere Lehrlinge den Unterricht besuchen. Nach dem Ortsstatut sind auch die Kaufmannslehrlinge zum Schulbesuch verpflichtet. Für dieselben sollen später besondere Klassen errichtet werden. Der Unterricht wird an je zwei Wochentagen von 7½ bis 9½ Uhr Abends und Sonntags von 11—1 Uhr bezw. 3—5 Uhr ertheilt. Die Schüler werden von 6 Lehrern in 3 Klassen unterrichtet. — Der Vorstand des hiesigen Gewerbevereins läßt gegenwärtig seinen Mitgliedern unentgeltlich einen Kursus in gewerblicher Buchführung ertheilen. An demselben nehmen 60 Personen, und zwar vorwiegend Damen, theil. Der Unterricht wird von drei Kaufleuten in Ottos Hotel ertheilt.

)(**Ostrowo,** 21. Nov. [Messerstiche. Marktpreise. Plötzlicher Todesfall. Ergänzung.] In vorgerückter Abendstunde vollzog sich gestern hierselbst auf dem Gehöfte des Stolper'schen Hotels eine schreckliche Messer-Affaire. Der Hausdiener des genannten Hotels hörte plötzlich einen großen Lärm in dem hinteren Raume. Als er diesem nachforschte, gerieth er auf dem Hofe mit Arbeitern in heftigen Streit, bei welchem er mehrere tiefe Messerstiche an Arm und Brust erhielt. In Folge der hiervon erlittenen Blutverluste liegt der Verletzte bedenklich darnieder. Die rohen Uebelthäter sind bereits amtlich vernommen worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen. — Laut amtlicher Nachweisung der höchsten Tagespreise für Hafer, Heu und Stroh mit einem Aufschlage von fünf Prozent sind im Lieferungsverbande (Kreis) Ostrowo für den Monat Oktober auf dem Hauptmarktort Ostrowo durchschnittlich gezahlt worden: Für je 100 Kilogramm Hafer 13,50 M., für Heu 5,25 M. und für Stroh 3,15 M. — Vorgestern starb hierselbst der seit vielen Jahren im hiesigen Orte amtirende Kasernen-Inspektor Hauser plötzlich am Herzschlage. Der Verstorbene erfreute sich in allen Kreisen einer großen Beliebtheit. — In Ergänzung unseres Berichts in gestriger Morgennummer können wir mittheilen, daß die Domaine Pogrzybow mit Przybyslawice und Raschkowek vom Fürsten von Thurn und Taxis endgültig angekauft worden ist. Der Fürst beabsichtigt in der Zukunft, seine Herrschaft öfter zu besuchen und Jagden zu veranstalten. Da die Räume des fürstlichen Schlosses in Krotoschin von den Bureaux der Rentkammer 2c. in Anspruch genommen sind, so sind bereits Techniker mit der Ausarbeitung von Umbau- resp. Neubau-Projekten des Schlosses in Pogrzybow beauftragt worden.

X. **Wreschen,** 21. Nov. [Besuch des Weihbischofes. Legate.] Herr Weihbischof Likowski aus Posen traf heute Nachmittag hier ein und wurde am Bahnhofe vom Herrn Grafen von Poninski, der hiesigen katholischen Geistlichkeit sowie von vielen Bürgern empfangen und nach dem Dorfe Kaczanowo begleitet, wo die restaurirte Kirche, besonders der Altar, von dem Herrn Bischof geweiht werden soll. Dem Wagen voraus ritten 60 polnische Bauern mit Schärpen in polnischen Farben. — Die verstorbene Frau Zlotnitzki hat der hiesigen jüdischen Gemeinde ein Legat von 400 Mark hinterlassen, aus dessen Zinsen an ihrem Todestage die rituellen Gebete abgehalten werden sollen; weitere Legate zu wohlthätigen Zwecken stehen der Gemeinde in Aussicht.

⁂ **Mixstadt**, 21. Nov. [Feuer.] Heute in der Frühe zwischen 3 und 4 Uhr brannte die Scheune des Handelsmanns Ostrowski bis auf den Grund nieder, so daß der volle Inhalt an Getreide und eine Häckselmaschine ein Raub der Flammen wurden. Von dem Inhalte war nichts versichert. Auch die meisten anderen der ca. 20 mit Stroh gedeckten Scheunen sind nicht mit dem Inhalt versichert. Nur der günstigen Windrichtung, welche die Flammen auf das Feld lenkte, ist es zu danken gewesen, daß nicht die ganze Scheunenreihe, welche ungefähr 5 Schritt davon stand, in Brand gesteckt wurde. Noch zu Mittag stiegen dichte Rauchwolken aus dem Schutthaufen auf.

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[45. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Möglich — ich glaube es aber nicht. Ich fange an, irre an mir selbst zu werden!“

„Walter!“

„Gesetzt aber auch, Hugo wäre mit Allem einverstanden, so würde das Gericht, das Dir Dein Vermögen übergeben muß, sich einmischen. Du hast keinen Begriff davon, wie streng all Das gehandhabt wird. Einen Ausweg gebe es wohl, ob Du aber denselben einschlagen willst, ist eine Frage.“

„Wie kannst Du daran zweifeln? Was ist Dein Plan?“

„Bis zum Winter wirst Du großjährig, Papa wird dann zur Abwicklung der Sache suchen, die fehlende Summe aufzubringen, die er, nachdem Du Dein Vermögen in Händen hast, von Dir als Geschenk empfängt und sie dem Darleiher wieder zurückgiebt. Es ist vielleicht nicht ganz richtig Deinem Verlobten gegenüber gehandelt, aber er kann Dich nicht daran hindern, Deinem Vormund eine bestimmte Summe als Geschenk anzubieten. Könntest Du uns das Opfer bringen?“

„Alles, alles, wenn es Euch hilft. Konntest Du wirklich einen Augenblick an mir zweifeln? Hieltest Du mich so aller Dankbarkeit bar? Ich liebe Hugo sehr, werde mit Freuden sein Weib, aber die Liebe und die Anhänglichkeit an Euch, die ihr mir eine Heimath gegeben, mir die Eltern ersetzt habt, gehen doch noch vor. Wenn Hugo mich von Papa verlangt, so soll er einfach die Bedingung machen, daß ich bis zur Großjährigkeit zu warten hätte.“

„Ich danke Dir, Jutta, das erleichtert mir Vieles. Ich werde von nun an Sorge tragen, daß Dein Geld unberührt bleibt und Du die Summe so bald als möglich zurückbezahlt bekommst. Durch Deine Willfährigkeit bleibt unsere Ehre rein, wie Papa mit sich fertig wird, das hat er selbst auszumachen. Ich — ich verliere Alles — Dich — das Vertrauen auf Papas Ehrenhaftigkeit und — mich selbst.“

„Walter, mein Bruder, wie soll ich Dir danken?“

Jutta erhob sich, reichte ihm mit Thränen in den Augen die Hände.

„Danke mir nicht — ich — kann es nicht ertragen! . . .“ Walter riß sie an sich, drückte einen letzten Kuß auf ihre Lippen und eilte zur Thür hinaus.

* * *

Wie Walter es geplant, so geschah es. Jutta erholte sich von dem Tage an ganz auffallend rasch, sie gewann frische Elastizität und Lebensmuth wieder.

Heftig waren die Szenen, welche sie mit der Baronin durchzukämpfen hatte. In der ihr eigenen unlogischen Art warf sie ihr nun die Treulosigkeit an ihren Liebling vor, überhäufte sie mit Schmähworten und verweigerte unbedingt, Graf Werden als ihren Verlobten anzuerkennen. Walter mußte mehrere Male einschreiten, um Jutta selbst vor Thätlichkeiten zu behüten. Demüthig fast ließ Letztere aber Alles über sich ergehen. Das Gefühl ihres Unrechtes gegen Walter machte sie sanft und nachgiebig. Zudem war die Baronin in letzter Zeit so leidend, daß sie das Bett nur selten, das Zimmer nie mehr verließ.

War sie sehr schlechter Laune, so ließ sie Jutta zu sich rufen und ruhte nicht eher, als bis dieselbe in Thränen ausbrach, oder bis Walter sie der Qual entriß. Dann folgten wieder die bittersten Klagen dem Lieblinge gegenüber, und Bitten, ihr nicht zu zürnen, bis sie endlich beruhigt einschlief, um den nächsten Tag wieder von Neuem zu beginnen.

Baron Rudhard in seiner egoistischen, leichtlebigen Art nahm die Thatsache sehr kühl auf, er wurde durch Juttas Großmuth von einer drückenden Sorge befreit, nach dem Kummer Anderer fragte er nicht.

Dressels konnten sich aber lange nicht mit Hugo und Jutta aussöhnen, es bedurfte Walters ganzer Beredsamkeit, um sie endlich dazu zu bewegen, Beide zu empfangen.

Hugo kam für mehrere Wochen nach Zeltow zum Besuch; sah dann Walter das glücklich strahlende Gesichtchen der Pflegeschwester, sah, wie Hugo dem Anscheine nach die Braut liebte und verehrte, so brachte er den eigenen Schmerz und das leise Mißtrauen, das sich gegen Hugo bei ihm einstellte, mit aller Willenskraft zum Schweigen. Oft war er abwesend; wurde ihm der Anblick zu unerträglich, so machte er kleine Reisen, wozu die eigenen Angelegenheiten und die Ordnung der Sache Juttas Gelegenheit genug boten. Im Dezember sollte die Hochzeit sein, das junge Paar wollte den Winter im Süden zubringen, während bereits auf Schloß Alvensberg alle Hände thätig waren, um es zum Empfange der jungen Herrin würdig herzurichten.

II **Bromberg,** 20. Nov. [Zum polnischen Sprachunterricht und polnische Volksversammlung. Erzbischof v. Stablewski. Fahrlässige Brandstiftung.] Als vor ca. 2 Jahren der damalige Kultusminister von Zedlitz-Trützschler gestattete, daß den polnischen Schulkindern von den Lehrern Unterricht in der polnischen Sprache privatim ertheilt werden könnte, bildete sich auch hier ein Komitee zur Aufbringung der Mittel, aus denen die Lehrer, welche den polnischen Privatunterricht ertheilen würden, honorirt werden könnten. Es kam auch bald eine Summe zusammen. Es fanden sich aber keine Lehrer; welche diesen Unterricht ertheilten; denn, hatte der Herr Minister auch die Erlaubniß ertheilt, so fehlte den Lehrern dieselbe doch von dem Herren Schulinspektoren, nicht, — als ob den Lehrern eine solche Erlaubniß versagt worden wäre, — dieses würde ja nicht geschehen sein, — aber dieselben merkten vielleicht, daß ihre unmittelbaren Vorgesetzten ihnen eine solche Erlaubniß ungern geben würden. Sie fürchteten dann in den Augen derselben an patriotischem Werth zu verlieren und bei Vergebung der Gratifikationen und dergl. m. übergegangen zu werden 2c. Sie lehnten deshalb die an sie gestellten Gesuche um Ertheilung von polnischen Privatunterricht an Schulkinder stets ab. Und so ist es nun gekommen, daß 800 M. zu dem obigen Zwecke angesammelt wurden, und weil sie keine Verwendung fanden, von dem Propste v. Chorazewski zinslich angelegt worden sind. In einer polnischen Volksversammlung, welche nun gestern im Gesellschaftshause hier stattfand, ist diese Angelegenheit zur Besprechung gekommen und beschlossen worden, zunächst in einer Vorstellung an den Erzbischof v. Stablewski in Posen diesen zu bitten, daß derselbe sich an das Ministerium wenden möge, um eine Einwirkung auf die Lehrer bezw. Schulinspektoren dahin auszuüben, daß dieser polnische Privatunterricht an die betreffenden Kinder ertheilt werde. — Erzbischof v. Stablewski, welcher morgen — 21. November — in Inowrazlaw zu thun hat, wird von dort auch hierher kommen. Sein Besuch hat aber nur einen privaten Zweck. Es ist deshalb jeder Empfang verbeten. — Am 20. August, Nachmittags gegen 4 Uhr entstand in der Labischiner Forst bei Labischin ein Waldbrand, durch den 8 Morgen Schonung durch Feuer zerstört wurden. Der Brand war dadurch entstanden, daß ein Schulknabe an dem bei der Schonung vorüberführenden Wege, um ein am Grabenrande befindliches Wespennest auszuräuchern, ein Feuer gemacht hatte. Das trockene Gras fing rasch Feuer, welches sich auch der Schonung mittheilte. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde der Schulknabe Stanislaus Czerniak aus Smerczyn zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

II **Bromberg,** 22. Nov. [Fernsprechverbindungen. Zur Kircheinweihung in Gogolin.] Es steht nunmehr fest, daß unsere Stadt mit Berlin, Posen, Gnesen, Danzig, Elbing, Königsberg und Thorn durch Fernsprechleitung verbunden werden wird. Der hiesigen Handelskammer ist amtlicherseits nämlich die Nachricht zugegangen, daß der Staatssekretär des Reichs-Postamts v. Stephan die Herstellung einer Fernsprechverbindungsanlage zwischen Berlin-Posen-Gnesen, Bromberg-Danzig, Elbing-Königsberg, sowie einer solchen zwischen Bromberg und Thorn zum Anschluß an die obige Fernsprechstrecken nunmehr genehmigt hat. — Die Gewährleistung einer bestimmten Jahreseinnahme aus dem Betriebe der neuen Verbindungsanlagen Seitens der Handelskammern wird nicht beansprucht. Mit den Herstellungsarbeiten für die genannten Anlagen soll sofort begonnen werden. Von einer Fernsprechanlage zwischen Bromberg und Krone a. B. ist hier nichts bekannt. — Konsistorialpräsident v. d. Gröben und Generalsuperintendent D. Hesekiel aus Posen sind gestern hier eingetroffen und haben sich heute Morgen mit hiesigen Geistlichen nach Gogolin zur Einweihung der dortigen neuen evangelischen Kirche begeben.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 21. Nov. [Bahnhofs-Veränderung. Marktbeschränkung. Unglück beim Diebstahl] Bei der eventl. Verlegung des Croner Tertiärbahnhofes, die übrigens dem Vernehmen nach nicht auf den Exerzierplatz, sondern auf die Stelle, auf der sich jetzt das städtische Krankenhaus befindet, erfolgen wird, würde einer für uns sehr wichtigen Industrie wesentlich geholfen werden. Sobald die Verlegung erfolgen wird, kann der Anschluß an das Ostbahnnetz (Westpreußen) nur eine Frage der Zeit sein und diese Anschlußlinie müßte dann unbedingt durch königliche Forsten gehen. Aus den Forsten wird eine nicht unbeträchtliche Menge Holz ausgeführt, der Holztransport stellt sich nun dadurch theuer, daß die Flöße die Braheschleusen passiren müssen, was den Preis im Allgemeinen natürlicherweise erhöht. Bei der geänderten Bahnhofslage wäre es dagegen ein Leichtes, eine Holzablage unterhalb der Schleusen einzurichten und das Holz dorthin zu transportiren. Der hiesige Holzhandel könnte dann einen weit größeren Aufschwung annehmen. — In Folge des Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche hat der Magistrat von Crone an der Brahe auch ein Schweine-Auftriebverbot für die Wochenmärkte erlassen. Da der Viehhandel bei den Croner Wochenmärkten den Haupthandelsartikel bildet, erleiden die dortigen Kaufleute nicht unbedeutenden Schaden. — Dem Besitzer Jankowski aus Salno wurde an einem Markttage vor längerer Zeit ein mit zwei Pferden bespannter Wagen gestohlen, ohne daß man bis jetzt des Diebes habhaft werden konnte. Die Strafe folgt der Sünde auf dem Fuße, diesen Bibelspruch hat in voriger Woche ein Dieb in dem Dorfe W. an sich selbst in recht übler Weise erfahren. Der Dieb sah bei seiner Arbeit recht appetitlich belegte Brotstückchen liegen und da er Appetit verspürte, genehmigte er sich dieselben. Aber sie bekamen ihm nicht gut, denn sie waren mit Arsenik bestreut und zum Vergiften von Ratten bestimmt. Die nächste Folge dieses Genusses waren, wie die Spuren bewiesen, heftige Magenentleerungen, dann mochte der Einbrecher Entdeckung fürchten und entfernte sich, ob er sonst Schaden gelitten hat, ist noch nicht bekannt geworden.

---

* **Thorn,** 20 Nov. [Ein Eisenbahnunglück] hat sich gestern Abend auf der Strecke zwischen Schlüsselmühle und Schirpitz ereignet. Der Mühlenbesitzer N. aus N. wurde von dem aus Bromberg kommenden Zuge überfahren, der Körper ist vollständig zerfleischt.

* **Von der russischen Grenze,** 17. Nov. [Eine grausige Mordthat] ist kürzlich vor dem Obergericht zu Warschau zur Aburtheilung gekommen. In dem Dorfe Zgluwka lebten zwei Brüder Namens Alaburda, der eine als größerer Besitzer, der andere als Häusler. Letzterer hatte von seinem Bruder 200 Rubel zu bekommen, und die Aufbringung dieser Summe fiel nun dem Besitzer schwer. Dies hat wohl den Entschluß in ihm gereift, den Gläubiger aus dem Wege zu räumen. Eines Morgens im Frühling fand man den Gläubiger mit seiner Frau erschlagen in seiner Hütte. Ein spät in der Nacht von seiner Arbeit heimkehrender Maurer aus dem Orte hatte den Besitzer mit seiner Frau aus der Hütte treten sehen und verständigte davon die Behörde. Beide wurden verhaftet und gestanden nach längerem Leugnen die Mordthat ein. Der Verbrecher ist mit seiner Frau zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt und bereits dahin abgeführt worden.

* **Landsberg a. W.,** 20. Nov. [Durchgegangene Pferde. Heilsarmee.] Vor einigen Tagen gingen die Pferde des Besitzers P. aus Eulam mit einem beladenen Wagen durch. Der Sohn, welcher die Pferde am Zügel zurückzuhalten suchte, wurde zu Boden gerissen, und Pferde und Wagen gingen über ihn weg, sodaß ihm beide Arme zweimal gebrochen wurden. In unserer Nachbarstadt Friedeberg gingen dem Kutscher des Spediteurs S. die Pferde durch. Der Kutscher erlitt einen dreifachen Schädelbruch und starb bereits am Abend. — Die Heilsarmee hat nunmehr auch hier Wurzel gefaßt. Auf dem Rabbow'schen Grundstück läßt sie einen Versammlungsraum einrichten.

* **Ratibor,** 20. Nov. [Eigenartige Ursache einer Blutvergiftung.] Die 66jährige Auszüglerin Borzutzky in Zülkowitz, Kreis Leobschütz, wurde vor 8 Tagen von einer Ziege am rechten Arm gestoßen; das Horn ritzte ein wenig die Haut und an dieser so geringfügigen Verletzung mußte die Bedauernswerthe in Folge hinzugetretener Blutvergiftung sterben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 21. Nov. Heute Vormittag fand die feierliche Grundsteinlegung des Pflegerinnenhauses der Victoriaschwestern statt. Die Kaiserin Friedrich, die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz und Prinzessin von Schaumburg-Lippe, Prinzessin Margarethe von Preußen und Prinz Friedrich Karl von Hessen waren anwesend, Die Stadt hatte Vertreter entsandt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den General-Feldmarschall Grafen Blumenthal. Nachdem ein Choralgesang die Feier eingeleitet hatte, hielt der frühere Minister Delbrück als Vorsitzender des Vorstandes eine Festansprache, worauf die Kaiserin Friedrich 24 Schwestern das Victoriazeichen verlieh. Hierauf wurde die Urkunde verlesen und nach dem Gesang des Mendelssohnschen Psalm 100 die Grundsteinlegung unter den üblichen Hammerschlägen vollzogen. Ein Hoch auf die Kaiserin Friedrich, die Protektorin des Hauses schloß die Feier.

Der Spukgeist, der längere Zeit die Bewohner des Hauses Friedrichstraße 33 beunruhigt hat wird voraussichtlich bald gebannt sein. Der Verdacht, den wiederholten Unfug durch Werfen mit Preßkohlen ausgeführt zu haben, lenkt sich auf ein Dienstmädchen im Hause 219 der Friedrichstraße, das wahrscheinlich von dem straßenwärts gelegenen Bodenraum aus das eigenthümliche Bombardement in Szene gesetzt hat. Die Verdächtige leugnet zwar, doch sind die Indicien so stark, daß jedenfalls gegen sie eingeschritten werden dürfte.

Ein persischer Kaufmann, der sich Korthon Bey nennt, traf am Sonnabend Abend hier ein und stieg in einem Gasthause der Landsbergerstraße ab. Hier erkrankte er in der Nacht zum Sonntag. Da er kein Deutsch sprach und auch kein Geld bei sich hatte, wurde die Persische Gesandtschaft verständigt. Einem persischen Legationssekretär machte Korthon Bey folgende Mittheilungen. Er sei vor etwa 8 Jahren in Kissingen wegen eines angeblichen Diamanten-Diebstahls zu langjährigem Gefängniß verurtheilt worden. Jetzt sei er entlassen worden und obwohl er an dem Diebstahl unschuldig sei, habe man ihn des Landes verwiesen. Bei seiner Verhaftung habe das Gericht ihm sein Geld, etwa 5000 M., abgenommen und nicht wiedergegeben. Ob diese Angaben richtig sind, war noch nicht festzustellen. Der Kranke ist heute Morgen nach dem Polizeipräsidium gebracht worden, wo er seine Aussagen wiederholen soll.

Von der Entführung eines Schulknaben erzählt ein hiesiges Blatt: Am 19. d. erschien in einer hiesigen Gemeindeschule eine Frau und fragte den Lehrer nach der Anwesenheit des Knaben Sonntag; sie sei die in Liegnitz wohnende Mutter und wolle den Sohn, der bisher in Berlin in Pflege gewesen sei, nach Hause mitnehmen. Der Knabe wurde gerufen und gefragt, ob er mit der Mutter gehen wollte. Da er sich der Frau gegenüber fremd benahm, fragte man ihn, ob er die Mutter nicht erkenne, was der 9jährige Knabe verneinte. Die Frau erklärte dies dahin, daß der Knabe sie seit drei Jahren nicht gesehen habe. Schließlich nahm sie ihn mit. Auf den Hinweis auf die erforderliche Ausschulung bemerkte sie, daß dies von Liegnitz aus geschehen werde; sie habe große Eile. An diesem Tage kam der Sohn des Grünkramhändlers Sonntag nicht nach Hause, und die Mutter erhielt in der Schule den Bescheid, der Knabe sei am Vormittag seiner Mutter mitgegeben. Es hat sich nun herausgestellt, daß zwei Knaben gleichen Namens dieselbe Schule besuchen, deren einer ein Sohn des Schneidermeisters Sonntag, der von der Frau getrennt lebte, und dem auch bei der Ehescheidung das Erziehungsrecht zugesprochen wurde. Die geschiedene Frau ist von Liegnitz gekommen, um das Kind zu entführen, hat aber aus Versehen einen falschen Knaben mitgenommen. Die Verwechselung war um so eher möglich, als der richtige Knabe zufällig in der Schule fehlte. Der Grünkramhändler verlangt seinen Sohn zurück; doch muß erst festgestellt werden, ob er in Liegnitz ist.

Bezüglich Goolem Kaders ist die Kriminalpolizei beauftragt worden, Nachforschungen anzustellen, ob Betrug oder der Versuch eines solchen vorliege. Goolem hatte in den Reklamezetteln, die er den Patienten übergiebt und in die er seine Salbe wickelt, die Behauptung aufgestellt, daß er ein Diplom und eine goldene Verdienstmedaille in Palermo erhalten habe. Beides ist in der That vorhanden — doch ist es keine staatliche Auszeichnung, sondern die einer Gesellschaft in Palermo. Eine Vorspiegelung falscher Thatsachen wird ihm nicht nachzuweisen sein.

Gegen den Bankier Hugo Löwy und den Kommissar v. Arnauld häuft sich das Material immer mehr. Nach dem ersten Prozeß, der am 27. September seinen Anfang nahm, sind bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Anzeigen von Geschädigten eingegangen. Staatsanwalt Dr. Benedix, der schon in der ersten Verhandlung die Anklage vertrat, hat auch jetzt das Dezernat.

† **Das Denkmal für Joseph Viktor v. Scheffel,** das am Sonnabend auf dem Kunstschulplatz in Karlsruhe feierlich enthüllt worden ist, erhebt sich auf einer Terrasse, zu der eine Granitfreitreppe führt. Der Sockel besteht aus grauem Granit, die anderen architektonischen Theile sind in karrarischem Marmor ausgeführt, die Gestalten und Reliefs in gedunkelter Bronze. Der pyramidale Aufbau, der ohne die Büste 3,75 Meter hoch ist, ist von edler, schöner Wirkung, und das Auge des Beschauers weilt sofort auf der Muse der Scheffel'schen Dichtung, einer mit leicht nach links gesenktem Haupt sitzend dargestellten Gestalt von sinniger Schönheit. Das Gewand ist ihr links von der Schulter geglitten, die linke Hand blättert in dem Buche der Geschichte, die rechte sucht auf der Lyra schon den gestaltenden Akkord zu dem, was der Dichter im Buche der Geschichte gefunden. Dem Künstler, Prof. Hermann Volz, haben hier die Worte aus der Vorrede zu „Ekkehardt" vorgeschwebt, wie sich dem Dichter im Gegensatz zum gelehrten Forscher die Gestalten vor die Seele drängen, heischend, daß er sie „verdichte". Zu den Füßen der Muse verkörpern zwei Putten den Geist der lyrischen und der humoristischen Muse im Wesen Scheffels, erstere dargestellt durch einen Amor, der soeben den Pfeil abgeschossen, letztere durch einen Knaben, der lachend mit der Rechten eine Traube, mit der Linken eine Geige hält. Zu beiden Seiten dieser Hauptgestalt sind die auch landschaftlich mit besonderer Sorgfalt durchgeführten Reliefbilder eingelassen. Links vom Beschauer trägt Ekkehard die Herzogin über die Klosterschwelle — der Beginn seiner Liebe —, rechts erleidet er in der Burgkapelle die Zurückweisung seiner Kühnheit und damit das Ende seines Liebesepos. In beide Reliefs ist Leben und Bewegung mit künstlerischer Detailarbeit hineingetragen. Weiter trifft man auf dem runden Sockel mit aufgelegten Bronzeverzierungen vorn den Namen „Scheffel" und unter ihm das von dem Dichter selbst gewählte Wappen: die Taube mit dem Oelzweige. Scheffels Büste wird getragen von dem mit Laubwerk verzierten Büstenfuß und hat in doppelter Lebensgröße eine Höhe von 1,60 Meter. Sie stellt den Dichter nach den vorhandenen Photographieen und nach der eigenen Kenntniß des Bildners im Alter von etwa 50 Jahren dar in der an ihm gewohnten Stellung, das Haupt leicht nach oben gebogen. Der Mantelwurf ist künstlerisch verwerthet, um den Uebergang vom Büstenfuß zur Büste selbst zu vermitteln.

† **Die Ausschöpfung der Mansfelder Seen** soll (nach einer Mittheilung der „Saale-Ztg.") beschlossene Sache sein.

† **Die Eltern des Fürsterzbischofs Kohn.** Olmütz, 19. Nov. Mit dem Nachmittagszuge der Nordbahn waren vorgestern die Eltern des Fürsterzbischofs Dr. Theodor Kohn aus dem Gebirgsdörfchen Breznitz, ihrem Wohnorte, nach Olmütz gekommen, um ihren zu so hoher kirchlicher Stellung berufenen Sohn zu besuchen und zu beglückwünschen. Erzbischof Dr. Kohn erwartete

---

Schöner denn je erblühte Jutta, der Ausdruck des Gesichtes war durchgeistigter, weniger kalt und unnahbar; sie war entzückend genug, um selbst den kühl berechnenden Hugo oft in heißem Verlangen entbrennen zu lassen. Sein Ziel war erreicht, er konnte der Zukunft ruhig ins Auge sehen, die schöne Frau war eine Dreingabe, die ihm nicht unangenehm war, die er sogar manches Mal zu lieben glaubte.

13. Kapitel.

„Ich kann also bestimmt darauf rechnen, die Papiere zu der angegebenen Zeit in Händen zu haben?"

„Ganz fest, Baron Walter", erwiderte Notar Helwig, indem er Walter die Hand reichte. „Sie sind ein treuer, aufopfernder Sohn, ich hoffe und wünsche, daß Sie dafür noch belohnt werden. Jetzt sehen Sie freilich nicht aus, als ob Sie wüßten, was Glück sei. Sind Sie krank? Die Sache mit dem Gelde kann Sie doch nicht so aufregen; Sie sehen, es schickt sich so leicht. Darf ich, der alte Freund Ihres Hauses, fragen, was Ihnen fehlt?"

„Eigentlich nichts, Helwig; ich bin ein merkwürdiger Mensch, jede Sorge macht mich schlecht aussehen. Der Gedanke, unsere Ehre könne durch Papas Handlung leiden, quält mich. Ich nehme nicht gern das Geschenk von Fräulein v. Harden an, ich wußte aber keinen anderen Ausweg."

„Bah, sie giebt nur von ihrem Ueberfluß, nehmen Sie es an als Erkenntlichkeit für die treue Liebe, die sie seit der Kindheit bei Ihnen fand. Uebrigens, was ist wahr an der Sache? Ist Ihre Verlobung wirklich aufgehoben? Warum?"

Walters Züge verzogen sich schmerzlich; er erwiderte aber ruhig und ausweichend: „Fräulein von Harden und ich, wir kamen überein, uns zu trennen; wenn man sich von Jugend auf als Bruder und Schwester betrachtet hat, so ist selten die richtige Liebe, selbst bei dem größten Vertrauen, vorhanden. Es war ein Mißgriff, daß wir uns fürs Leben verbinden wollten. Ein Glück, daß wir noch vor der Hochzeit zur Erkenntniß kamen."

„Gewiß! Hat sich Fräulein von Harden ganz erholt?"

„Ja, sie ist ganz hergestellt und schöner denn je!"

Notar Helwig betrachtete den jungen Mann einen Augenblick forschend. Er dachte sich wohl seinen Theil, hatte doch Fama auch ihm allerhand über die Auflösung des Verlöbnisses und das neue Verhältniß mit Graf Werden zugetragen. Walter aber sprach so entschieden abweisend und zurückhaltend, daß der gute Herr nicht weiter zu forschen wagte. Nach einer Weile fügte er bei: „Haben Sie sich über Graf Werden auch gut unterrichtet, fürchten Sie nicht, daß Ihre Pflegeschwester eine unbedachte Heirath macht?"

„Ich hoffe, nicht; eigentlich Schlimmes konnte ich nicht über ihn erfahren. Er ist leichtlebig, vielleicht etwas verschwenderisch, soll sehr heftig und launisch sein; trotz seiner Schulden aber kann man ihm nichts Ehrenrühriges nachsagen. Mit seinem Charakter muß Jutta schon fertig werden. Wenn zwei Personen sich innig lieben, fügen sie sich auch in einander."

„Gewiß, wenn .... Graf Werden gilt fast als Frauenhasser, von diesen Seite gab er noch nie Anlaß zum Tadel! — Was hören Sie von Baron Alfred, und wann wollen Sie selbst abreisen?"

„Alfred geht es sehr gut; er ist in seinem Berufe glücklich und zufrieden, er hofft in einigen Jahren sich ein Vermögen erwerben zu können. Ich will Ende November abreisen, zur Hochzeit kann ich nicht bleiben; bis dahin hoffe ich Alles geordnet, Papa aus allen Verlegenheiten befreit zu haben, das heißt, wenn Sie mir beistehen!"

„Auf mich können Sie zählen. Wollen Sie schon gehen? Nun denn, auf Wiedersehen. Sie bleiben doch noch einige Tage hier und kommen heute Abends in den Klub?"

„Ja, ich miethete mir vor etwa acht Tagen eine Wohnung. Auf Wiedersehen."

Kopfschüttelnd sah ihm der alte Herr nach.

„Wie der junge Mann verändert ist, die Geldgeschichte allein kann ihn nicht so elend, so hoffnungslos aussehen machen. Gut, daß er ein fertiger Mann ist, ich würde sonst fürchten, er könne sich in den Strudel des Lebens stürzen und untergehen, nur um zu vergessen! — Ich weiß sehr gut, woran er krankt! — Die Frauen, die Frauen sind doch an gar zu vielem Elende schuld! — Ich habe mich wohlweislich ihrem Einflusse nie hingegeben; meine alte Haushälterin genügt mir vollkommen."

Ganz in seine schmerzlichen Gedanken vertieft, ging Walter mit gesenktem Kopfe die „Breite Straße" hinab; mechanisch wich er den Begegnenden aus, er wollte eben um die Ecke des Stadthauses nach dem Markt umbiegen, als er mit einem von der anderen Seite kommenden Offizier zusammenstieß.

(Fortsetzung folgt.)

seine Eltern auf dem Perron des Olmützer Nordbahnhofes und eilte ihnen, als sie dem Zuge entstiegen waren, zum Willkomm entgegen. Kaum ward die Mutter ihres Sohnes ansichtig, als sich ihrer eine hochgradige Erregung bemächtigte und die alte Frau beinahe umzusinken drohte. Zugleich brach sie in heftiges Schluchzen aus. Der Fürsterzbischof fing seine Mutter rasch in seinen Armen auf, beruhigte sie und küßte ihr ehrfurchtsvollst die Hand. Nachdem sich die Greisin erholt hatte, begrüßte der Erzbischof auch seinen Vater, vor dem er sich gleichfalls niederbeugte und ihm in kindlicher Ehrfurcht die Hand küßte. Sodann begleitete Erzbischof Dr. Kohn seine Eltern zu dem vor dem Bahnhofe harrenden Wagen und fuhr mit ihnen in die bischöfliche Residenz. Diese ganze Szene, die sich innerhalb weniger Minuten abspielte, machte auf das zahlreich anwesende Publikum tiefen Eindruck. Die Eltern des Olmützer Erzbischofs sind schlichte alte Leute und die Mutter desselben war mit einem schwarzen Kopftuche bekleidet, wie es in ihrem heimathlichen Gebirgsdorfe Landesbrauch ist.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkursnachrichten.** Schuhfabrik Georg Lutz in Balingen. — Gasthofsbesitzer Karl Aue in Bernburg. — Glasermeister Gustav Sernau in Bitterfeld. — Handelsgärtner Arthur Apitzsch in Roitzsch. — Klempnermeister Frdr. Droste in Langendreer Bahnhof. — Kaufmann Johannes Höllmer in Borghorst. — Fischhändler Karl Friedrich Moritz Gebhardt in Dresden. — Kaufmann Gustav Hahn, Halle a. S. — Ahrens u. Co., Automaten-Gesellschaft (in Liquidation) in Hamburg. — Kaufmann Albert Ernst Paul Gerber, Goldwaaren- und Uhrenhandlung in Leipzig. — Schuhwaarenhändler Friedr. Albert Weiße in Leipzig-Anger-Crottendorf. — Gasthofsbesitzer Friedr. Hermann Knöbel in Wittgensdorf. — Kühners Bazar in Mainz.

** **Nürnberg,** 19. Nov. [Hopfenmarkt.] Da sowohl Exporteure als Kundschaftshändler etwas mehr Thätigkeit entwickelten, so ist die Stimmung eine festere geworden, obgleich die Preise im Allgemeinen eine Veränderung nicht aufweisen; eine Ausnahme machen Spalter, von welchen die Lagerbestände minimal sind und daher etwas höher bezahlt wurden. Belgien, England und Amerika melden ebenfalls feste Märkte. Auf den Produktionsplätzen wird jetzt mehr gekauft, weil Eigner williger abgeben und die Hoffnung auf höhere Preise verloren haben. Was die Geschäftsthätigkeit des hiesigen Marktes anbelangt, so sind seit letzten Mittwoch ca. 2500 Ballen gehandelt worden. Exportsorten, bestehend aus Marktwaare, Hallertauer, Pölitzer und Elsässer lösten am Mittwoch und Donnerstag 105–115 M., Kundschaftshopfen 118 bis 138 M., 12 Ballen Polen 141 M., Wolnzacher 145 M. Bei fester Stimmung nahm das Geschäft einen unverändert ruhigen Verlauf. Zum gestrigen Markte kamen vom Lande ca. 100 Ballen, welche sofort Käufer zu 110–125 M. fanden, 60 Ballen rothe Hallertauer wurden in der Preislage von 85–110 M. gehandelt. Bessere Badische und Württemberger kosteten 130–136 M., Spalter 160 M. Der Gesammtumsatz betrug ca. 600 Ballen. Die heutige Landzufuhr beziffert circa 300 Ballen. Tendenz fest, sonst unverändert ruhig. — Markthopfen prima 120–125 M., do. sekunda 112–115 M., do. tertia 100–108 M., Gebirgshopfen 128–134 M., Spalt nächste Umgebung 162–165 M., Spalter Land schwere Lage 155 bis 160 M., Spalter Land leichte Lage 145–150 M., Aischgründer 120–125 M., Hallertauer prima 135–142 M., do. sekunda 115 bis 120 M., do. tertia 105–110 M., Wolnzach-Auer Siegelgut, prima 148–155 M., Mainburg prima 140–150 M., Württemberger prima 135–140 M., do. sekunda 120–125 M., do. tertia 105–110 M., Badische sekunda 110–120 M., Elsässer prima 127–132 M., do. mittel 112–118 M., Altmärker 100–110 M., Posener Prima 140–145 M. (Hopfen-Kur.)

** **Washington,** 21. Nov. Der Jahresbericht des Departements für Ackerbau stellt fest, daß 80 Proz. der ausgeführten einheimischen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten im Werthe von mehr als einer Milliarde Dollars aus landwirthschaftlichen Produkten bestanden haben. Die Einfuhr an Erzeugnissen, welche der amerikanischen Landwirthschaft Konkurrenz mache, sei immer noch zu groß. In Betreff des Viehstandes hebt der Bericht hervor, daß bereits vor der Publikation, welche die Vereinigten Staaten für frei von Viehseuchen erklärte, Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden seien. Der Bericht billigt die umfassende Einschränkung des Baumwollenbaues in den Vereinigten Staaten und fügt hinzu, die übergroße Produktion habe den Baumwollenpflanzern Schaden gebracht. Ferner weist derselbe hin auf eine starke Vermehrung der Einfuhr von roher Baumwolle, deren die amerikanischen Fabrikanten bedürften, weil die einheimische Baumwolle den charakteristischen Eigenschaften der ausländischen Baumwolle ermangele. Schließlich kündigt der Bericht an, es würden, um die Einfuhr fremder, namentlich egyptischer Baumwolle zu verhindern, Versuche gemacht werden, eine heimische Baumwolle zu erzeugen, welche die egyptische Baumwolle in wirksamer Weise ersetze.

Marktberichte.

** **Berlin,** 21. Nov. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch: Mäßige Zufuhr, flauer Markt. Geringere Sorten Rind- und Kalbfleisch nachgebend, auch Russen billiger. Wild und Geflügel: Wild ziemlich reichlich. Geschäft ruhig, Rehe höher bezahlt, sonst wenig verändert. Zahmes Geflügel knapp, nur Enten reichlich. Lebende Waare wenig begehrt. Fische: Zufuhren ungenügend, Preise steigend bei lebhaftem Geschäft. Größere Karpfensendungen für Mittwoch angemeldet. Butter und Käse unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zwiebeln nachgebend, Blumenkohl nur zu gedrückten Preisen verkäuflich. In Aepfeln überwiegendes Angebot, Stimmung und Preise gedrückt.

Fleisch. Rindfleisch Ia 54–58, IIa 46–52, IIIa 35–45, Kalbfleisch Ia 52–70 M., IIa 30–45, Hammelfleisch Ia 46–53, IIa 35–44, Schweinefleisch 52–59 M., Bakonier 44–46 M., Serbisches 47–48 M., Russisches 43–45 M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. m. Knochen 65–80 M., do. ohne Knochen 80–100 M., Lachsschinken —,— M., Speck, geräuchert do. 56–65 M., harte Schlackwurst 110–120 M., Gänsebrüste 160–180 per 50 Kilo.

Wild. Rothwild per ½ Kilo 0,25–0,36 M., Damwild per ½ Kilo leichtes 53–60 Pf., Rehwild Ia. per ½ Kilo 0,55–0,68 M., do. IIa. per ½ Kilo 37–50 Pf., Hasen Ia. p. Stück 2,60–2,80 M., IIa 1,50–2,40 M.

Wildgeflügel. Bekassinen — Pf., Waldschnepfen 3,00 M., Rebhühner, junge do. 1,40 M., Rebhühner, alte 80 Pf., Birkwild — Mk., Krammetsvögel 35 Pf. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge, p. St. —,— Mark, Enten galiz. —,— Mk. Puten do. —,— Mk.. Hühner, alte do. 0,95 M., do. junge — M., Tauben do. — M., Perlhühner — Mk.

Fische. Hechte, p. 50 Kilogramm 53–57 M., do. große do. 48 M., Zander 80–100 M., Barsche 45–50 M., Karpfen, große 87 Mark, do. mittelgroße 63 Mark do. kleine 52–57 Mark, Schleie 87 Mark, Bleie 29 M., Aland 38 M., Bunte Fische 25–35 M., Aale, große, 100 M., do. mittelgroße 76 M., do. kleine 60 M., Raape 33–40 M., Karauschen — M., Roddow — M., Wels — M.

Butter. Ia. per 50 Kilo 120–123 M., IIa do. 114–118 M. geringere Hofbutter 106–112 M., Landbutter 92–105 M., Galiz. — M., Margarine — M.

Eier. Frische Landeier ohne Rabatt 3,35–3,60 M., Prima Kisteneier mit 8½ Proz. oder 2 Schock v. Kiste Rabatt — M.

Gemüse. Kartoffeln, runde weiße per 50 Kilogr. 2,00–2,50 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogramm 6,00–7,50 Mark Knoblauch per 50 Kilo. 13–18 M., Mohrrüben junge, per Bund 0,10–0,15 M., Petersilie p. Bund 5–10 Pf., Kohlrabi junge, p. Schock 50–70 Pf., Champignon per ½ Kilo 0,75–1,00 M., Spinat p. 7 Kilo 0,60–0,70 M., Meerrettig, neuer, per Schock 10–18 M., Salat per Schock 4–6,00 M., Rettige, junge, p. Schock 1–1,50 M., Wirsingkohl, jung, p. Schck. 4–7 M., Blumenkohl p. Stück 20 bis 25 Pf., Sellerie p. Schock 3–6 M., Grünkohl p. 15 Kilo 0,50 bis 0,60 M., Weißkohl pro Schock 3–8 M.

Obst. Aepfel Borsdorfer p. 30 Kg. 18–20 M., Kochbirnen p. 35 Kilo 8–9 M., Pflaumen, böhm. p. 35 Kilo 10–11 M., Weintrauben spanische per 20 Kilo 23–25 M., Zitronen, Messina 300 Stück 16–17 M.

** **Breslau,** 22. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung matt und Preise schwacht behauptet.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 14,10 bis 14,70 bis 15,20 Mark, gelber 13,40–14,20–15,10 Mark, feinste Sorte über Notiz. — Roggen ohne änder., bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,10–13,10–13,30 M., feinster über Notiz. — Gerste schwach, per 100 Kilogr. 11,40–12,40–13,40–15,10 M., feinste darüber. — Hafer matter, per 100 Kilogr. 12,40 bis 13,30–13,50 M. — Mais wen. umges., per 100 Kilo 11,80 bis 12,70 Mark. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilo 16,00 bis 17,00 M., Viktoria- gesucht, 18,00–19,05–19,50 Mark, Futtererbsen 13,25 bis 13,50 Mark. — Bohnen ruhig, per 100 Kilogramm 14,00–15,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 9,00–9,50 M., blaue 8 bis 9,00 Mk. Wicker geschäftslos, per 100 Kilogr. 13,00–14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogr. netto 19,00–20,00–21,00–22,50 M. — Winterraps matter, per 100 Kilo 21,20–22,10–23,20 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,30–22,05–22,50 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00–13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00–16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilogramm 50–60–65–70 M., weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40–50–60–70–83 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50–60–70 M. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogramm 40–50–60 M. — Thymothee höher, per 50 Kilogr. 19–21–24–27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50–23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50–22 M., Roggen-Hausbacken 21,25–21,75 Mark. – Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40–9,80 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 3,20–3,60 M. — Kartoffeln unverändert, Speisekartoffeln pro Ktr. 1,30–1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. November. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.21
Weizen pr. Nov.-Dez.		153 25	154 —
do. April-Mai		155 50	156 25
Roggen pr. Nov.-Dez.		135 —	136 25
do. April-Mai		135 75	136 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not.v.21
do.	70er loko	31 50	32 —
do.	70er November	30 80	31 20
do.	70er Nov.-Dez.	30 80	31 20
do.	70er Dez.-Jan.	30 90	31 30
do.	70er April-Mai	32 40	32 70
do.	70er Mai-Juni	32 70	33 10
do.	50er loko	51 —	51 50

		Not.v.21			Not.v.21
Dt.3% Reichs-Anl.	85 90	85 8	Poln. 5% Pfdbrf.	63 75	63 30
Konsolid. 4% Anl.	106 80	106 75	do. Liquid.-Pfbrf.	61 25	60 90
do. 3½% "	100 25	100 25	Ungar. 4% Goldr.	96 —	95 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 80	do. 5% Papierr.	85 30	85 30
Pos. 3½% do.	96 4	96 50	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	168 60	167 60
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 90	Lombarden (Ultimo)	41 —	41 10
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 30	Disk.-Kommandit (Ultimo)	183 5	182 50
Oesterr. Banknoten	169 90	170 —			
do. Silberrente	82 40	82 40	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	201 —	200 30	fest		
R.4½% Bodk.Pfdbr.	99 10	99 —			

Ostpr. Südb.E.S.A.	71 25	69 50	Schwarzkopf	220 75	220 —
Mainz. Ludwhf. do.	111 60	111 50	Dortm.St.-Pr. L. A.	58 25	58 50
Marienb-Mlaw. do.	60 60	60 25	Gelsenkirch. Kohlen	138 90	138 25
Griech. 4% Goldr.	48 40	48 25	Inowrazl. Steinsalz	35 90	35 50
Italienische Rente	92 75	92 75	Ultimo:		
Mexik. neue A. 1890	79 25	79 30	It. Mittelm.E St.A.	103 60	103 60
Russ.4% kf. Anl. 1880	97 —	96 75	Schweizer Zentr.	119 4	118 50
do. zw. Orient-Anl.	63 90	63 90	Warsch. Wiener	199 60	198 30
Rum. 4% Anl. 1880	81 90	82 -	Berl. Handelsgesell	135 25	133 90
Serbische R. 1885	76 10	75 80	Deutsche Bank-Akt.	160 —	159 50
Türk. 1% kons. Anl.	81 60	81 60	Königs- u. Laurah	100 40	99 50
Disk. Komm. B. A.	183 30	182 75	Bochumer Gußstahl	120 50	119 90
Pos. Spritfabr. B. A.	82 50	82 -			

Nachbörse: Kredit 168 90. Diskonto-Kommandit 134 50 Russische Noten 201 —.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

(Ohne Verbindlichkeit)
vom 21. November 1892.

Weizen-Fabrikate

Gries Nr. 1	14	—	Mehl 00 gelb Band	10	80
do. = 2	13	—	do. 0 (Griesmehl)	7	40
Kaiserauszugmehl	14	40	Brotmehl	—	—
Mehl 000	13	40	Futtermehl	4	80
do. 00 weiß Band	11	20	Kleie	4	60

Roggen-Fabrikate:

Mehl 0	10	40	Kommißmehl	8	60
do. 0/1	9	60	Schrot	7	60
do. I	9	—	Kleie	5	—
do. II	6	—			

Gersten-Fabrikate:

Graupe Nr. 1	16	—	Grütze Nr. 2	11	—
do. = 2	14	50	do. = 3	10	50
do. = 3	13	50	Kochmehl	9	—
do. = 4	12	50	Futtermehl	5	40
do. = 5	12	—	Buchweizengrütze I	15	60
do. = 6	11	50	= = II	15	20
do. grobe	10	50	Maismehl	—	—
Grütze Nr 1	12	—	Maisschrot	—	—

Briefkasten.

Schl. Natürlich kommt es in solchen Fällen auf die besonderen Umstände an. Zu einer eingehenderen Erörterung dieser Sache, die immerhin doch auch nur einen Theil unserer Leser interessiren würde, fehlt es uns übrigens zur Zeit an Raum.

J. K. Ja!

H. S. Sie haben die Wette gewonnen; lassen Sie sich den Sekt gut schmecken!

Vom Weihnachts-Büchertisch.

* Jugendschriften. Sobald die letzten Blätter von den Bäumen gefegt werden, sich ein dicker Nebel über das Land legt, sobald die ersten Bälle und Kränzchen auftauchen, die Ausverkäufe in den Geschäften beginnen und sich alles für die Wintersaison eingerichtet hat, treffen auch in den Redaktionen die ersten Gaben für den Weihnachtstisch ein. Da sind es, weil das Christfest ein Fest für die Jugend genannt werden kann, in erster Linie die Jugendschriften, die auf den Büchermarkt gelangen und von denen auch uns bereits einige zur Besprechung vorliegen. Ein besonderes Verdienst auf dem Gebiete der Jugendliteratur hat sich nun die „Union", deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin-Leipzig, erworben, indem sie eine ganze Reihe trefflicher, prächtig ausgestatteter Bände zum Christfest der reiferen männlichen und weiblichen Jugend darbietet. Wir lassen hier die uns bis jetzt zugegangenen Werke folgen:

Der gute Kamerad. Spemanns illustrirtes Knaben-Jahrbuch, Band 6. Derselbe hat nunmehr den sechsten Jahrgang seiner Jugend-Zeitschrift geschlossen und liegt in neuem schönen Einbande vor uns. Er ist in der That das erklärte und allgemein anerkannte Leib- und Lieblingsblatt der deutschen Knabenwelt geworden. Er hat sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie man seine freie Zeit nützlich verwendet, und hat kein Gebiet vernachlässigt, welches der heranwachsenden Jugend Anregung bietet.

Das Kränzchen. Spemanns Illustrirte Mädchenzeitung. Band 4. Das Kränzchen ist das Lieblingsblatt der deutschen Mädchen geworden. Es sammelt allwöchentlich einen frohen Kreis junger Mädchen um sich, mit ihnen ein Plauderstündchen zu halten. Es erzählt Geschichten vom Ernst und den Freuden des Lebens, vom Schönen und Guten und geleitet seine Getreuen schwesterlich durch die Mädchenjahre, führt sie in Küche und Keller, Hof und Garten und kennt auch die Aufgaben, welche die moderne Gesundheitslehre an unsere heutige Mädchenwelt stellt.

Das neue Universum, die interessanten Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. 13. Jahrgang. Das Buch in kostbarem Einband, reichlich illustrirt, bringt die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik und Industrie, überhaupt der in die Praxis tretenden naturwissenschaftlichen Forschungen und wendet sich an die weitesten Kreise. In seinen bisher erschienenen 13 Bänden, davon jeder ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, bringt es eine Fülle der interessantesten Aufsätze über wichtige Erfindungen und Entdeckungen, Großthaten menschlichen Geistes und menschlicher Schaffenskraft, geistreiche Spielereien, Räthsel, Charaden ꝛc. Auch der neue Band ist besonders von Interesse.

Maienzeit. Album der Mädchenwelt. Zweiter Jahrgang. Mit Beiträgen von Victor Blüthgen, A. Godin, Martin Greif, La Mara, Elise Polko, Johs. Proelß, J. Trojan und vielen Anderen. Dieses prächtig ausgestattete Album, in welchem eine Zahl der hervorragendsten Dichter und Schriftsteller eine reiche Fülle kostbarer dichterischer Blüthen in allen Formen der Poesie darbietet, soll das Lieblingsbuch der deutschen Mädchen werden. Der Inhalt will nichts Geringeres, als der erblühenden Menschenknospe das Jugendglück und die Jugendkraft zum Bewußtsein zu bringen, und ist bestrebt, mit dem belebenden Hauche edelster Poesie das Schöne und Gute zu wecken.

Der Jugendgarten. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen. Gegründet von Ottilie Wildermuth. Fortgeführt von ihren Töchtern Agnes Willms und Adelheid Wildermuth. Dieses längst eingebürgerte und von seinen zahlreichen Freunden immer wieder mit neuer Freude begrüßte Buch ist nun zum 17. Mal erschienen. Sein überaus reicher Inhalt macht das Buch sowohl für die größeren wie die kleineren Kinder des Hauses geeignet, die an ihm eine nie versiegende Quelle gesunder Unterhaltung und Belehrung haben.

Der blau-rothe Methusalem. Der reiferen Jugend gewidmet von Karl May. Reich illustrirt. Das himmlische China, das Reich der Mitte, bildet den Stoff der Handlungen, die durch ihre Ursprünglichkeit, durch die Berührung chinesischen und europäischen Elements die ergötzlichsten Szenen hervorrufen und auf den Leser eine höchst drastische Wirkung ausüben.

Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer. Aus meinem Leben in den westlichen Indianergebieten, von Armand. Dritte Auflage. Im Genre der Indianergeschichten, doch ohne deren Verstöße gegen die Grundsätze der heutigen Erziehungswissenschaft, schildert das Buch ein Jagd- und Reiseleben in der Wildniß des amerikanischen Nordens, reich an Gefahren und ereignißvollen Begebenheiten in packender, die Phantasie des Lesers in gesundem Maße anregender Weise.

Universalbibliothek für die Jugend. Eine Auswahl der besten und bekanntesten Jugendschriften in neuer illustrirter Ausgabe zu sehr billigen Preisen. Was Reclams Universalbibliothek für die Erwachsenen ist, das ist die oben angezeigte Universalbibliothek für die Jugend. Die Auswahl des Gebotenen ist durchaus zu loben. Es liegen uns heute 7 Bände vor; die Auswahl dieser Bände ist solid und der Inhalt vielseitig zu nennen.

---

* Ein hübsches Weihnachtsgeschenk hat auch in diesem Jahre der Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart fertiggestellt: Hackländers Roman: „Eugen Stillfried", zwei stattliche Bände in dem beliebten Oktavformat mit 400 Illustrationen von A. Langhammer. (Geh. 9 M., geb. 11 M.). In Hackländers Schriften waltet eine dichterische Phantasie, die uns noch heute fesselt. Daß dem so ist, beweisen besonders die illustrirten Ausgaben seiner Werke, ein Unternehmen, welches so weitschichtig angelegt und so kostspielig ist, daß es in seinem Fortschreiten längst unterbrochen sein würde, wenn es der großen Theilnahme des lesenden und kaufenden Publikums sich nicht erfreute.

Verfälschte Seide

Man verbrenne ein Müsterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert, und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik** von **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. 14047

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Adolph Weber** zu Pleschen wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Oktober 1892 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 16667

Pleschen, d. 18. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.

Kosten, den 27. Oktober 1892.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Kriewen Nr. 60, 96, 256, 392, 394 auf den Namen des Ackerbürgers **Stanislaus Clemens Hertmanowski** in Kriewen eingetragenen, in der Gemeindeflur Kriewen, Kreis Kosten, belegenen Grundstücke

am 16. Januar 1893,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — in Kriewen an Gerichtstagsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 300,99 Mark Reinertrag und einer Fläche von 39,81 Hektar zur Grundsteuer, mit 799,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. Januar 1893,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden. 16053

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines **evangelischen Schulgehöfts** zu **Chojno**, Kreis Samter, ausschließlich der Titel Insgemein veranschlagt auf rund 14194 M., sollen im Ganzen am

Freitag, den 2. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 19. November 1892.

Der Königl. Baurath.

Stocks. 16678

Verkäufe * Verpachtungen

In einer Stadt Westpr. v. 4000 Einwohn. ist ein 45 J. altes eingeführtes Getreide- u. Spiritus-Geschäft, letzteres verbunden mit Schank aus dem Hause, mit guter, alter Kassa-Kundschaft, Wohnhaus, Speichern und Geschäfts-Utensilien, alles in bestem Zustande, zu übernehmen oder zu verpachten. Off. werden brieflich mit Aufschrift Nr. 1100 a. d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein gut eingeführtes

Bier-Depot

ist familienhalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

E Liebsch,

16691 Gr. Gerberstr. 19.

Geschäftsaufg. halber ist eine in Posen beleg. gangb. 16685

Bäckerei

incl. Ladeneinricht. unt. günst. Bed. z. verk. Off. sub G. V. 80 postl. Posen erb.

---

500 16673

Kiefernstämme

I., II. und III. Klasse sind zu verkaufen. Näheres bei **Forstverwaltung Emchen.**

---

2 Mark

kostet das Paar **Gummischuhe** für **Herren** und **Damen** so lange der Vorrath reicht, bei 16688

W. A. Kasprowicz,

Friedrichstr. 5.

E. neuer Extra-Rock f. Zahlmeister-Asp., Mittel-Fig. pass., preisw. z. verk. Bäckerstr. 25, 1. Etage, l. 16681

Ein Klavier-Automat mit 15 Notenstücken, an jedem Pianino leicht anzubringen ist billig abzugeben bei **Bertholb Neumann,** Breslauerstr. 9. 16686



Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Carlsbader Melange)

von 1,30 bis 2 M.,

sowie auch 15462

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Laubsägerei- und Kerbschnitzereiarbeit 16001

angenehme u. nützl. Beschäftigung für Jung und Alt. Katalog mit über 150 Abbild. über sämmtl. Werkz., Laubsäg.-Masch., Materialien, Vorlagen ꝛc. ꝛc. grat. u. franko. **J. Brendel, Maxdorf (Pfalz).**



Neuer Viehfutter-Dämpfer

Patent Weber

höchst einfach ohne Kippvorrichtung,

Viehfutter-Kochkessel, verzinkt,

nur aus Schmiedeeisen, transportabel, ohne jede Einmauerung, 15481

Kartoffelsortirer,

Kartoffel-Siebmaschinen,

Kartoffel- und Rübenwäscher,

Kartoffel- u. Rübenschneider,

Oelkuchenbrecher und Häckselmaschinen,

Schrotmühlen

Patent Ludwigshütte,

einfachste und leistungsfähigste Konstruktion, empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser in Posen,

jetzt Ritterstraße 16. 15481

Otard Dupuy & Co.

gegr. 1795 Cognac 1795 gegr.

Feinste & preisswertheste Cognac's.

Zu bezieh. durch die Weingrosshandlg.

10575

Bekanntlich entstehen Verdauungsbeschwerden dadurch, daß die dem Magen zugeführten Speisen durch denselben nicht gelöst, nicht verdaut werden. Deshalb kommt es darauf an, den Leidenden Eiweißstoffe, die wesentlich zur Ernährung des Körpers beitragen, in einer Form zuzuführen, die dem Magen seine Arbeit erleichtert. Kemmerich war es, der mit seinem Fleisch-Pepton ein Präparat herstellte, welches allen Anforderungen in dieser Hinsicht genügt. Der überaus große Gehalt an löslichen Eiweißstoffen (60 Proz.) lassen es geeignet erscheinen, Rekonvaleszenten und Magenleidenden die frühere Kraft wiederzugeben, resp. die Verdauung zu erleichtern. Allen an Blutarmuth und Bleichsucht Leidenden wird der Gebrauch bestens empfohlen. 16305

Alle Sorten Roststäbe

aus Sideronit, feuerbeständigste Masse (gesetzlich geschützt), kein Ansetzen der Schlacken u. s. w.

Die billigsten im Gebrauche.

Alleinfabrikat in Brühl bei Köln.

Vertreter **C. E. Müller, Bromberg, Wallstraße 10.**

Prospekte und Empfehlungen zu Diensten. 16374

Soeben erscheint:



„Voigts Lederfett" ist das Beste

doch achte man genau auf Firma und Etiquette:

Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes.

---

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.

Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.

16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.

Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Mieths-Gesuche.

Bestellungen auf Wohnungen ꝛc. nimmt von Miethern und Vermiethern entgegen 15398

C. Ratt,

Wohnungsagentur.

Halbdorfstr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Schuhmacherstr 12 ist e. Wohn. zu 3 Z., Nebengel., p. sofort z. v.

Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., p. sofort zu verm.

Zweif. möbl. Vorderzimm., Aussicht Markt, sep. Eing., billig sof. z. verm. Markt 8, 2 Tr. 16684

---

1 möbl. Zim. billig Buttelstr. Nr. 18, 2 Tr., z. verm. 16683

Ein Laden mit Wohnung nebst Werkstelle und großem Laden, in bester Lage, nahe am Markt, in welch. f. 5 Jahr. e. Bürstengesch. betrieben wurde, auch z. jed. and. Gesch. pass., ist sof. z. v. u. z. 1. Juli 1893 z. bez. **A. Zacher, Landsberg a. W.,** Priesterstr. 16670

Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension sof. z. verm. Bergstraße 10, 3 Et., r. 16697

Möbl. Zimmer St. Martin 46, II. rechts, pr. 1. Dez. zu verm.

E. f. möbl. Z. sof. z. v. mit od. ohne Kost Gr. Gerberstr. 36, III r.

Stellen-Angebote.

Agentengesuch.

Für eine der ersten Tricotwaaren-Fabriken Süddeutschlands sowohl in gewöhnlichen Tricotagen als in den feinsten Normalsachen wird ein **Agent für Posen und Ostpreußen** gesucht. Nur ganz tüchtige mit der Branche und Kundschaft bekannte Agenten wollen ihre Offerten unter Chiffre Z. 500 an die Exped. der „Pos. Zeitung" einreichen. 16709

Eine mechanische Weberei

leinener und baumwollener Waaren sucht für Posen und Umgegend einen 16692

tüchtigen Vertreter,

welcher mit der Engros- und besseren Detail-Kundschaft durchaus vertraut sein muß.

Gefl. Off. unt. B. M. 50 an die Exped. d. Blattes.

Eine alte **Magdeb. Firma sucht** zur **Vermittelung von Termin-Zucker-Geschäften** eine **geeignete Persönlichkeit.** Offerten unter K. O. 766 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg.** 16669

Zum sofortigen Antritt wird für mein Eisenwaaren- und Destillations-Geschäft ein der polnischen Sprache mächtiger

junger Mann

gesucht. 16674

M. Lichtenstein,

Schildberg (Posen).

Ein der polnischen Sprache mächtiger 16671

Wirthschaftsbeamter

findet von Neujahr ab Stellung.

Dom. Hochberg b. Tremessen.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit genügenden Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Geschäft

als Lehrling

Stellung. 16587

J. Themal,

Gnesen.

Weißw.-, Galant- u. Kurzwaaren-Handlung.

Stellen-Gesuche.

Ein jung. anst. Mädchen, die gutkochen, backen u. schlachten kann, sucht vom 1. Januar Stellung als 16682

Wirthschafterin.

Off. postl. A. Z. Nr. 220 Weinau, Pr. Posen.

Suche für einen jungen Mann, 23 Jahr alt, der bis jetzt in Kolonial- u. Delikateß-Geschäften als Expedient gearbeitet hat und mit der einfachen Buchführung betraut ist, eine Stellung als

Volontair

im Komptoir, am liebsten eines Kolonial-, Engros-, oder Eisengeschäfts per 1. Januar 1893 od. später. 16676

Herrmann A. Kahl,

Stenschewo.

Nußschalen-Extract

aus **C. D. Wunderlich's** Hof-Parfümeriefabrik, prämiirt 1882, seit 28 Jahren mit großem Erfolg eingeführt, ganz unschädlich, um grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.

Dr. Orfilas Haarfärbenussöl, zugleich feines Haaröl, macht das Haar dunkel u. wirkt haarstärkend. 14253

Beide à 70 Pf. bei Herren **J. Schleyer,** Breitestr. 13 u. **J. Barcikowski,** Neuestr.

Echte frische fette **Sprott,** $^2/_2$ Kisten Postcollo c. 600 St. 3 M.; $^1/_2$ K. $1^3/_4$ M., **größte** ca. 250—350 St. $3^3/_4$—5 M., $^1/_2$ K. $2^1/_2$ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. $1^1/_2$—2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd $3^1/_2$ M., 8 Pfd 27 M. **Astrach.** Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M. **Geléeheringe,** ff. Postdose 3 M. **Bratheringe,** ff mar. Postd. 3 M. **Weiße Klippfische,** 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen.** (Holst.)

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret. **W. Mähler, Leipzig 7.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen